



Universität Zürich

Institut für Politikwissenschaft, Schweizer Politik

**Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation**

PD Dr. Thomas Widmer und Céline Widmer

## Situationsanalyse und Evaluierbarkeitsstudie zum Programm

**„bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“**

Schlussbericht zuhanden des BAG

Zürich, 27. Oktober 2009



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>i</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>ii</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>ii</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>ii</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>iii</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1. Ausgangslage .....	1
1.2. Auftrag und Zielsetzung.....	1
1.3. Konzept und Methode .....	2
<b>2. Bestandesaufnahme</b> .....	<b>3</b>
2.1. Bestandesaufnahme Gesamtprogramm .....	3
2.1.1. Zielsetzungen und Zweck von b+g .....	3
2.1.2. Strukturen .....	4
2.1.3. Finanzierung.....	7
2.1.4. Instrumente.....	8
2.2. Bestandesaufnahme Netzwerkmitglieder .....	9
2.2.1. Zielsetzung, Zielgruppen und sprachregionale Abdeckung.....	10
2.2.2. Trägerschaft, Vertragssituation und Finanzierung .....	12
2.2.3. Zusammensetzung des Netzwerks und Perspektiven.....	14
2.3. Weitere Befunde.....	15
2.4. Zusammenfassung und Empfehlungen .....	16
<b>3. Gesundheitsförderung und Prävention in den kantonalen Lehrplänen</b> .....	<b>18</b>
3.1. Ausgangslage und Fragestellung.....	18
3.2. Vorgehen und Methode .....	18
3.3. Ergebnisse .....	20
3.4. Aktuelle Lehrplanarbeit im Rahmen von b+g.....	26
3.5. Zusammenfassung und Empfehlungen .....	27
<b>4. Evaluierbarkeitsanalyse b+g</b> .....	<b>29</b>
4.1. Einleitung .....	29
4.2. Evaluationskonzept .....	29
4.2.1. Vorbemerkungen.....	29
4.2.2. Zielklärung: Welche Ziele verfolgt b+g? .....	30
4.2.3. Programmatik – Wirkungsmodelle und Kohärenzprüfung .....	30
4.2.4. Wirkungsanalyse auf verschiedenen Ebenen .....	31
4.2.5. Bedarfsanalyse zu allfälligen weiteren BAG-Aktivitäten.....	32
4.2.6. Organisatorische Rahmenbedingungen.....	33
<b>5. Literatur</b> .....	<b>34</b>
<b>6. Anhang</b> .....	<b>36</b>
6.1. Interviewte Personen .....	36
6.2. Lehrplananalyse: Bestand Lehrpläne .....	37
6.3. Lehrplananalyse: Codebuch .....	40

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Strukturelle und thematische Netzwerkmitglieder.....	10
Tabelle 2: Reaktionsarten auf die finanziellen Kürzungen .....	14
Tabelle 3: Gesundheitsförderung nach Richtzielen und Stufenlehrplänen im Jahr 2005 .....	21
Tabelle 4: Vergleich Umweltbildung und Gesundheitsförderung .....	22
Tabelle 5: Bestand der analysierten Lehrpläne .....	37

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Netzwerk b+g schematische Darstellung .....	5
Abbildung 2: Gesundheitsförderung nach Fächern.....	23
Abbildung 3: Gesundheitsförderung in den Richtzielen und Stufenlehrplänen nach Thema ..	24
Abbildung 4: Anzahl der Kantone, die Thema und Art abdecken .....	26

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BAG	Bundesamt für Gesundheit
BASPO	Bundesamt für Sport
bfu	Beratungsstelle für Unfallverhütung
BKZ	Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz
BRZ	Bildungsregion Zentralschweiz
CIIP	Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
EDK-OST	Erziehungsdirektorenkonferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein
GDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
GF-CH	Gesundheitsförderung Schweiz
HEP BEJUNE	Haute École Pédagogique Berne - Jura - Neuchâtel
HSA FHNW	Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz
ISPMZ	Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich
NW EDK	Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz
NWM	Netzwerkmitglieder b+g
OECO	Office de l'enseignement obligatoire
PER	Plan d'études romand
PH FHNW	Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz
PH	Pädagogische Hochschule
PHZ	Pädagogische Hochschule Zentralschweiz
RADIX	Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention
SBE	Schweizerischer Bund für Elternbildung
SFA	Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme
SGE	Schweizerische Gesellschaft für Ernährung
SK BNE	Schweizerische Koordinationskonferenz Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung
SNGS	Schweizerisches Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen
SRK	Schweizerisches Rotes Kreuz

# ZUSAMMENFASSUNG

## Auftrag und Vorgehen

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) fördert mit dem Programm „bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“ (b+g) die Verankerung von Gesundheitsanliegen im Bildungssektor. Im Auftrag der Fachstelle Evaluation und Forschung des BAG hat das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich in der Zeit von März bis Juli 2009 eine Situationsanalyse und Evaluierbarkeitsstudie des Netzwerks b+g durchgeführt. Die Ergebnisse sollen einerseits eine Grundlage für die Entscheidung über eine allfällige Verlängerung von b+g und für die Unterstützung der Programmsteuerung bereitstellen und andererseits die Grundlage für eine künftige Evaluation des Programms liefern.

Die vorliegende Studie trägt dem Mehrebenenansatz des Programms Rechnung. Die Situationsanalyse beinhaltet eine Bestandesaufnahme des Gesamtprogramms und der Netzwerkmitglieder sowie eine Analyse der kantonalen Lehrpläne. Die Evaluierbarkeitsanalyse baut auf diesen Arbeiten auf. Die Datenerhebung für die Bestandesaufnahme erfolgte mittels Dokumentenanalyse sowie mittels leitfadengestützten Interviews mit Schlüsselpersonen des Programms und der zuständigen Personen der Netzwerkmitglieder. Die Lehrplananalyse stützt sich auf eine quantitative Inhaltsanalyse der kantonalen Lehrpläne. Für die Evaluierbarkeitsstudie haben wir uns vornehmlich auf die Analyse von Dokumenten sowie auf Gespräche mit Programmakteuren gestützt.

## Situationsanalyse

### a) Befunde der Bestandesaufnahme und der Lehrplananalyse

Das Programm b+g will das Angebot im Bereich der Gesundheitsförderung für die Schulen bündeln und koordinieren. Mit dem Netzwerk b+g verfolgt das BAG einen *Mehrebenenansatz*. Die Programmleitung interveniert nicht direkt im Setting Schule, vielmehr stellen die Netzwerkmitglieder die Verbindung zwischen nationalen Trägern und der lokalen Ebene her. Das Netzwerk besteht aktuell aus zwölf Mitgliedern, die alle im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungssektor tätig sind. Die Vorstellungen bezüglich der konkreten *Zielsetzungen* des Programms und die Erwartungen, die ans Netzwerk gestellt werden, gehen allerdings weit auseinander. Während aus Sicht des BAG b+g wesentlich zur Unterstützung des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) dienen soll, sehen diverse Netzwerkmitglieder den Nutzen von b+g primär im Austausch zwischen den verschiedenen Netzwerkmitgliedern. Aber auch die Förderung des Austauschs von Erfahrungen mit gesundheitsfördernden Projekten zwischen den Kantonen und Schulen wird von b+g erwartet. Zudem wird dem Netzwerk die Rolle eines Expertengremiums zugeschrieben. Wichtige Instrumente des Netzwerks sind die Netzwerktreffen, Qualitätskriterien sowie der Netzbrieft, wobei diese für die Netzwerkmitglieder jeweils von unterschiedlicher Relevanz sind.

Zwischen 2005 und 2008 hat eine strukturelle Neuorientierung des Programms stattgefunden; die grössten Änderungen betrafen den Rückzug der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) aus der Trägerschaft und die Bildung der Koordinationsstelle. Die *Programmleitung* ist für die strategische Leitung sowie für die Organisation und die Koordination der schulspezifischen Gesundheitsanliegen des BAG zuständig, während die *Koordinationsstelle* das Netzwerk koordiniert und die zentrale Anlaufstelle im Netzwerk bildet. Letztere ist wie das Netzwerkmitglied SNGS bei RADIX (Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention) angesiedelt. Dadurch wurde die Stellung von

SNGS im Netzwerk gestärkt. Vorgesehen ist eine inhaltliche und finanzielle Steuerung des Programms durch den *Steuerungsausschuss*, der vom BAG mandatiert wird und sich aus Akteuren aus dem Bildungs- und Gesundheitsbereich, der EDK und der GDK sowie aus der Forschung, der Politik und dem BAG zusammensetzen soll.

Diese neue Struktur wird grossmehrheitlich positiv beurteilt, dennoch sind folgende Kritikpunkte aufgetaucht: *Erstens* ist die Aufgabenverteilung zwischen der Programmleitung und der Koordinationsstelle nicht trennscharf. *Zweitens* ist die teilweise als redundant wahrgenommene Doppelstruktur von SNGS und b+g schwer nachvollziehbar. *Drittens* ist die bestehende Auswahl der Netzwerkmitglieder für Aussenstehende oder neu Beteiligte nicht einleuchtend, da sich die Mitglieder bezüglich Ressourcenausstattung, Entscheidungskompetenz, Tätigkeitsfeld und Organisationsstruktur stark unterscheiden. *Viertens* stellt sich die Frage, ob die vorgesehene Ausrichtung des Steuerungsausschusses angemessen und realistisch ist.

Bei den Mitgliedern des Netzwerks handelt es sich um Organisationen verschiedenster Art, die im Bereich schulischer Gesundheitsförderung tätig sind. Einerseits sind dies eher strukturell (SNGS, Schulklima, PROMESCE, Elternmitwirkung, feelok), andererseits thematisch (Ernährung, Bewegung, Sexualpädagogik, Sicherheit, chili, Drogen, Ressourcen+) ausgerichtete *Netzwerkmitglieder*, wobei die Trägerorganisationen sowohl aus dem Bildungsbereich als auch aus dem Gesundheitsbereich stammen. Die Deutschschweiz wird generell durch die Netzwerkmitglieder stärker erreicht als die französischsprachige Schweiz, am schwächsten abgedeckt ist das Tessin. Zur Zielgruppe von b+g gehören alle Schulstufen mit Ausnahme der Erwachsenenbildung. Das Adressatenfeld der Netzwerkmitglieder beschränkt sich aber vorwiegend auf die Volksschule, mit Schwerpunkten auf der Primar- und weniger auf der Sekundarstufe.

Die Zusammensetzung der Netzwerkmitglieder hat sich während der Neuorganisation von b+g kaum verändert. Das BAG kürzte aber im Rahmen der Umsetzung der Sparmassnahmen das Budget von b+g um rund fünfzig Prozent, wodurch auch die finanziellen Beiträge an die Netzwerkmitglieder erheblich gekürzt wurden. Während vor der Neuorganisation die Mitgliedschaft im Netzwerk an einen Leistungsvertrag mit dem BAG geknüpft war, beabsichtigt letzteres nun, dass die Netzwerkmitglieder selbsttragend werden und die Mitgliedschaft im Netzwerk von den Geldflüssen entkoppelt werden. Obwohl es nicht möglich war, eine detaillierte Aufstellung zum Umfang der Kürzungen zu machen, kann allgemein festgehalten werden, dass die thematischen Netzwerkmitglieder stärker von den Kürzungen betroffen sind als die strukturellen, beziehungsweise nur bei den thematischen Netzwerkmitgliedern (mit Ausnahme von feelok) die Entkoppelung vollzogen wurde.

Es lassen sich unterschiedliche Reaktionsarten auf die *finanziellen Kürzungen* bei b+g festhalten: Teilweise wurde die Finanzierung durch andere Stellen des BAG übernommen, bei einigen Netzwerkmitgliedern hat die Trägerin einen Teil der Kosten übernommen, einige Netzwerkmitglieder konnten zusätzliche Mittel bei weiteren Geldgebern akquirieren – teilweise musste das Angebot aber auch reduziert werden. SNGS erhält mit Abstand am meisten finanzielle Unterstützung und wird nach wie vor zur Hälfte durch das BAG getragen. Auch die Netzwerkmitglieder Schulklima, PROMESCE und Elternmitwirkung werden noch zu grossen Teilen durch b+g-Mittel des BAG finanziert. Die Finanzierungsstruktur ist für die Mitglieder von b+g schwer nachvollziehbar und die differenzierten Kürzungen haben die Rivalität innerhalb des Netzwerks akzentuiert.

Die *heterogene Zusammensetzung* des Netzwerks widerspiegelt das breite Feld von Akteuren im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention und deckt eine Vielfalt von Themen ab. Jedoch ist man sowohl von Seiten der Programmleitung als auch der Netzwerkmitglieder der Ansicht, dass das Thema Gewalt im Netzwerk noch nicht ausreichend abgedeckt ist. Eher ungenügend abgedeckt sind auch die Themen Tabak, Cannabis sowie das Thema Essstörungen.

gen und die psychische Gesundheit. Auch wurde von verschiedenen Seiten der Einbezug von Organisationen in den Bereichen Schulentwicklung, -beratung, -sozialarbeit und -psychologie vorgeschlagen.

Die vorliegende Untersuchung hat ergeben, dass zwei aktuelle Entwicklungen zur Unsicherheit im Umfeld von b+g beitragen. Einerseits ist für b+g die *Entwicklung des Präventionsgesetzes* und des in diesem Rahmen geplanten Instituts für Prävention und Gesundheitsförderung relevant. Andererseits diskutiert die vom BAG finanziell mitgetragene Schweizerische Koordinationskonferenz Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (SK BNE), die *Gründung einer Agentur BNE*, die je nach Organisationsmodell unterschiedliche Auswirkungen für b+g haben kann. Für die schulische Gesundheitsförderung sind die Bestrebungen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung allgemein bedeutend. Es darf festgehalten werden, dass der Gesundheitsbereich mit SNGS einen deutlichen Vorteil bezüglich der institutionellen Verankerung gegenüber Themen wie Umweltbildung, Politische Bildung und Globales Lernen aufweist.

Mit einer *Lehrplananalyse* wurde in der vorliegenden Studie die Ebene der Programmadressaten berücksichtigt. Da b+g eine nachhaltige Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungssektor anstrebt, stellen kantonale Lehrpläne einen relevanten Untersuchungsgegenstand dar, auch wenn die Frage der kausalen Attribution hinsichtlich der Wirkungen von b+g auf die Lehrplaninhalte nicht geklärt werden kann. Die Analyse hat gezeigt, dass die Gesundheitsförderung im allgemeinen Sinn und vor allem die Themen soziale und psychische Gesundheit sowie Bewegung und Sport sehr breit Eingang in die bisherigen Lehrpläne gefunden haben. In allen Kantonen finden sich allgemeine Angaben zur Gesundheitsförderung in den Lehrplänen und in vielen Kantonen werden diverse gesundheitsrelevante Themen (neben Bewegung und Sport und psychischer und sozialer Gesundheit auch Ernährung, Körperpflege, Sexualität, Sucht, Unfallverhütung) umfassend abgedeckt. Die gute Verankerung der Gesundheitsförderung in den Lehrplänen wird besonders im Vergleich mit der Verankerung der Umweltbildung deutlich. Themen der Gesundheitsförderung und Prävention kommen in den kantonalen Lehrplänen deutlich häufiger vor als Themen der Umweltbildung. Allerdings gibt es grosse sprachregionale und kantonale Unterschiede; besonders in der französischen Schweiz ist die Gesundheitsförderung schwächer abgedeckt als in der Deutschschweiz und im Tessin.

Die Verankerung der Gesundheitsförderung hat mit den Bestrebungen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Lehrplan 21 zu integrieren, an Bedeutung gewonnen. Das Netzwerk b+g beteiligt sich an der Entwicklung des neuen Deutschschweizer Lehrplans, wobei die Lehrplanarbeit von b+g allgemein als wertvoll bezeichnet wird.

#### *b) Empfehlungen*

Basierend auf den Befunden der Situationsanalyse ergeben sich folgende Empfehlungen:

- Die Zielsetzungen von b+g sollten geklärt werden. Dabei sollten nicht gänzlich neue Zielsetzungen generiert, sondern vornehmlich eine Klärung der Rolle der Konzepte „gute gesunde Schule“ und „Setting Schule“, der Adressatenkreise und der Funktionen von b+g vorgenommen werden.
- Obwohl sich b+g und SNGS strukturell stark unterscheiden, sollte eine Verschmelzung der beiden Strukturen geprüft werden. Im Falle der Beibehaltung der Doppelstruktur sollte eine klare Abgrenzung vorgenommen werden.
- Die vorgesehene Aufgabenverteilung zwischen der Programmleitung und der Koordinationsstelle sollte differenziert werden. Generell bedarf es einer Klärung der Steuerungsinention des BAG.

- Die Funktion des Steuerungsausschusses sollte geklärt und allenfalls eine Anpassung der Bezeichnung („Beirat“, „Resonanzgruppe“) erwogen werden.
- Für die thematische und strukturelle Weiterentwicklung des Netzwerks ist die Frage zentral, ob Tätigkeiten vor allem im Bereich Verhältnis- und/oder Verhaltensprävention gefördert werden sollen.
- Eine bessere Abdeckung der bisher im Netzwerk untervertretenen französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz sollte angestrebt werden.
- Eine Klärung der Funktion der Qualitätsentwicklung sollte erfolgen und die bereits laufende Diskussion der Eintrittskriterien fortgeführt werden.
- Die parallel laufenden Entwicklungen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und des Präventionsgesetzes sollten berücksichtigt werden.
- Die bisherigen Lehrplanarbeiten von b+g sollten weitergeführt werden und die Gestaltung der Arbeiten in einer Arbeitsgruppe sollte beibehalten werden. Aufgrund der bereits heute guten Verankerung der Gesundheitsförderung in den Lehrplänen dürfen aber keine erheblichen Verbesserungen diesbezüglich erwartet werden.

## Evaluierbarkeitsanalyse

Das BAG beabsichtigt, das Programm „bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“ einer Evaluation mit Abschluss Mitte 2011 zu unterziehen. Die vorliegende Evaluierbarkeitsstudie stellt die Grundlagen für ein Evaluationskonzept bereit. Die vorzubereitende Evaluation soll zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) eine *summative* Funktion erfüllen, indem zum einen Rechenschaft über die Programmaktivitäten und Programmerfolge abgelegt wird und zum anderen der allenfalls weiterhin bestehende Handlungsbedarf bestimmt wird.

Die Evaluation zum Programm b+g stellt eine klassische Programmevaluation dar, die das Programm, dessen Implementation und die durch das Programm verursachten Wirkungen einer systematischen und transparenten Bewertung unterziehen soll. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass das Programm b+g evaluierbar ist. Die für eine derartige Bewertung notwendigen Bewertungskriterien sind einerseits vom Programm und seinen Zielen und andererseits aus den Perspektiven der Beteiligten & Betroffenen („stakeholders“) abzuleiten. Die Situationsanalyse hat gezeigt, dass es sowohl auf der Ebene der Ziele als auch der Programmstrategie Klärungsbedarf gibt. Es ist deshalb unvermeidlich, dass als Grundlage für die Evaluation eine Klärung der Ziele und der Programmatik vorgenommen wird. Aus diesem Grund kann die vorliegende Studie nur eine sehr grundlegend ausgerichtete Evaluationskonzeption liefern, die vorwiegend auf die hinsichtlich eines detaillierten Evaluationskonzepts zu klärenden Aspekte verweist. Folgende Fragen gilt es demnach zu klären:

- *Welche Ziele verfolgt b+g?* Aufgrund der Einschnitte in den Jahren 2005 bis 2008 haben sich teilweise erhebliche Zielverschiebungen ergeben, die aber bei gewissen involvierten Akteuren nur teilweise oder unzureichend erkannt und nachvollzogen wurden. Im Sinne der oben aufgeführten Empfehlungen bedarf es daher einer Zielklärung. Absolut zentral ist die Frage nach den Steuerungsintentionen der massgeblichen Akteure, namentlich des BAG, aber auch von Gesundheitsförderung Schweiz und der EDK.
- *Welche Programmatik verfolgt b+g?* Auch auf der Ebene der Programmstrategie und der Programmaktivitäten haben sich während der Zeit der Neuorientierung, in der eine rollende Planung mit pragmatischem Zugang verfolgt wurde, um das Programm am Laufen zu halten, erhebliche Anpassungen ergeben. Es gilt daher zu klären, ob die früheren Prinzipien, Zugänge und Instrumente den veränderten Zielsetzungen und Rahmenbedingungen noch gerecht werden. Daher wird vorgeschlagen, die Programmstrategie und die Kohä-

renz der Programmelemente mittels *Wirkungsmodellen* zu analysieren und zu systematisieren. Anhand der Wirkungsmodelle lassen sich die *Zielkohärenz* der Programmaktivitäten auf ihre Plausibilität hin *prüfen* und allfällige Inkonsistenzen oder Lücken identifizieren.

- *Auf welchen Ebenen soll sich die Wirkungsanalyse bewegen?* Hier sind verschiedene Ansatzpunkte denkbar, die nach der Zielklärung und der Überprüfung der Programmkokohärenz festgelegt werden müssen. Die Erhebungen können dabei bei Schülerinnen und Schülern oder bei Lehrpersonen, anhand von Lehrplänen oder Lehrmitteln, auf der Ebene von Schulen, Kantonen oder auch auf nationaler Ebene erfolgen. Eine Netzwerkanalyse basierend auf einer standardisierten Befragung der Beteiligten, wie sie zu einem früheren Zeitpunkt vorgeschlagen wurde, scheint angesichts der verminderten Bedeutung der Netzwerkcharakteristiken nicht zwingend.
- *Welche Bedürfnisse bestehen weiterhin oder neuerdings?* In Abhängigkeit der potentiellen Steuerungsabsichten seitens des BAG gilt es zu klären, welcher Bedarf nach Aktivitäten im Bereich der Verankerung der Gesundheitsanliegen im Bildungswesen weiterhin oder neuerdings besteht.

Wegen der fundamentalen Bedeutung der Klärung der Ziele und der Programmatik scheint eine Etappierung der Evaluation angebracht. Es wird empfohlen, die Arbeiten zur Zielklärung und Programmatik möglichst umgehend in Angriff zu nehmen und den Einbezug der Beteiligten & Betroffenen diesbezüglich mit Umsicht zu planen.



# 1. EINLEITUNG

## 1.1. Ausgangslage

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) fördert bereits seit 1992 die Verankerung von Gesundheitsanliegen im Bildungssektor. Diese Aktivitäten gehen zurück auf das damalige Pilotprojekt „Santé Jeunesse“ (1992-1997), das abgelöst wurde vom Rahmenprogramm „Schulen und Gesundheit“ (1997-2002) und dem heute laufenden Programm „bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“ (b+g; 2002-2010). Zu den beiden Vorläuferprogrammen liegen auch Evaluationsstudien vor (siehe Dumont/Gaberel 1995; Dumont et al. 2000; Efionayi-Mäder et al. 2003). Das aktuelle Programm b+g ist Gegenstand der vorliegenden Situationsanalyse und Evaluierbarkeitsstudie.

Mit der konzeptionellen Neugestaltung des Rahmenprogramms für die Jahre 2002 bis 2010 ist die Förderung von gesundheitsrelevanten Anliegen in der Bildung in eine neue Phase eingetreten. Nach der explorativen Phase, in der die Innovation im Vordergrund stand und eine breite Palette von Projekten gefördert wurde, strebt das Programm b+g die nachhaltige Verankerung und damit eine Konsolidierung und Professionalisierung an: „Gesundheitsförderung und Prävention sollen selbstverständlicher Teil der Schulkultur werden: Innovativ und wirkungsvoll, im ganzen Land institutionalisiert und langfristig“ (BAG/EDK 2002: 5). Das BAG spricht mit dem Programm b+g die Adressaten nicht direkt an, sondern verfolgt eine Mehr-ebenen-Netzwerkstrategie (Widmer et al. 2005b; Widmer/Frey 2006). Die Netzwerkmitglieder, die alle im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungssektor tätig sind, stellen die Verbindung zwischen nationalen Trägern und dem „Setting Schule“ her und sind die zentralen Umsetzungspartner von b+g.

Aufgrund unterschiedlicher Auffassungen innerhalb der gemeinsamen Projektleitung von BAG und Schweizerischer Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), einer neuen Geschäftsfeldstrategie beim BAG sowie Budgetkürzungen wurde im Jahre 2005 eine Neuorientierung und Neuausrichtung des Programms eingeleitet, die erst im Sommer 2008 abgeschlossen war. Das Programm wird seither alleine durch das BAG getragen. Unverändert blieb die vorgesehene Programmlaufzeit bis 2010. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen während der Zeit der Neuorientierung war die Projektleitung darum bemüht, das Programm auf der operativen Ebene am Laufen zu halten und verfolgte eine rollende Planung mit einem betont pragmatischen Zugang.

Bereits bei der Planung des Programms b+g wurde vorgesehen, auch dieses Programm zu evaluieren. Im Jahr 2004 wurde das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich mit der Realisierung dieser Evaluation beauftragt. Aufgrund der vorerst ungewissen Perspektiven und der in der Folge erheblich veränderten Ausrichtung des Programms b+g wurden die Arbeiten an der Evaluation für einige Zeit sistiert und im September 2005 entschied der Auftraggeber, das Evaluationsmandat vollständig aufzulösen.<sup>1</sup>

## 1.2. Auftrag und Zielsetzung

Am 22. Dezember 2008 hat die Fachstelle Evaluation und Forschung (E+F) des BAG eine Situationsanalyse und Evaluierbarkeitsstudie des Netzwerks b+g ausgeschrieben. Das Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich wurde mit der Durchführung betraut und hat die Studie in der Zeit von März bis Juli 2009 realisiert. Neben dem Autor und der Autorin des Berichts haben Christine Zollinger bei der Datenerhebung zur Lehrplananalyse und bei der

---

<sup>1</sup> Die bisher erhobenen Informationen wurden vereinbarungsgemäss in einem internen Teilbericht festgehalten (Widmer et al. 2005b).

Durchführung der Interviews, sowie Cornelia Stadter bei der Durchführung der Interviews mitgewirkt. Kathrin Frey wurde zur Qualitätssicherung beigezogen.

Hintergrund der Analyse ist der bevorstehende Entscheid über die Verlängerung des Programms sowie eine im Falle der Fortführung geplante Evaluation im Jahr 2011. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sollen einerseits eine Grundlage für die Entscheidung über eine allfällige Weiterführung von b+g und für die Unterstützung der Programmsteuerung bereitstellen. Andererseits liefert sie die Grundlage für eine künftige Evaluation des Programms. In Absprache mit den zuständigen Stellen beim BAG wurde auf eine Berücksichtigung des dritten im Pflichtenheft (Weber 2008) aufgeführten Untersuchungsteils zum Mehrwert der Vernetzung im Rahmen der vorliegenden Studie verzichtet.

### **1.3. Konzept und Methode**

Der vorliegende Bericht liefert eine Situationsbeurteilung und eine Evaluierbarkeitsanalyse des Programms „bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“, die dem Mehrebenenansatz des Programms Rechnung tragen. Die Situationsbeurteilung erfolgt mittels einer Bestandesaufnahme des Gesamtprogramms (Kapitel 2.1) und der Netzwerkmitglieder (Kapitel 2.2) sowie einer Analyse der kantonalen Lehrpläne (Kapitel 3). Darauf aufbauend folgt die Evaluierbarkeitsanalyse (Kapitel 4).

Die Bestandesaufnahme des Gesamtprogramms stützt sich auf die Analyse relevanter Dokumente sowie auf Experteninterviews mit Schlüsselpersonen. Die Datenerhebung für die Bestandesaufnahme der Netzwerkmitglieder erfolgte ebenfalls mittels Dokumentenanalyse sowie Interviews mit den zuständigen Personen der Netzwerkmitglieder. Wir haben mit Vertreterinnen und Vertretern aller Netzwerkmitglieder Gespräche geführt, mit Ausnahme der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA), da die für b+g zuständige Stelle zurzeit vakant ist. Für Informationen zur Situation vor der Neuorganisation des Programms wurden zusätzlich die Ergebnisse des internen Teilberichts der 2005 abgebrochenen Evaluation (Widmer et al. 2005b) verwendet. Die Lehrplanaanalyse stützt sich auf eine quantitative Inhaltsanalyse der kantonalen Lehrpläne. Für die Evaluierbarkeitsanalyse haben wir uns vornehmlich auf die Analyse von Dokumenten sowie auf Gespräche mit Programmakteuren gestützt. Insgesamt haben wir im Zeitraum vom 7. Mai bis 3. Juni 2009 16 leitfaden-gestützte Interviews geführt; eine Liste mit den interviewten Personen findet sich im Anhang (Kapitel 6.1). Die Gespräche wurden in der Regel zu zweit geführt, digital aufgezeichnet und zusammenfassend protokolliert.

## 2. BESTANDESAUFGNAHME

### 2.1. Bestandesaufnahme Gesamtprogramm

#### 2.1.1. Zielsetzungen und Zweck von b+g

Das BAG beabsichtigt mit dem Netzwerk b+g „die Promotion und Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention im Setting Schule“ voranzutreiben (Costantini 2008: 6). Das Programm b+g will das Angebot im Bereich Gesundheitsförderung für die Schulen bündeln und koordinieren und damit die Schulen entlasten. Diese Zielsetzung ist für eine Mehrheit der interviewten Personen zentral, deckt sich jedoch nicht vollständig mit der offiziellen Zielsetzung, wie sie zum Beispiel auf der Webseite von b+g zu finden ist. Neben der Koordination und Bündelung findet sich dort auch die Zielsetzung, wonach b+g die „gute gesunde Schule“ fördern soll. Der Fokus auf die Steigerung der Bildungsqualität im Allgemeinen durch Gesundheitsförderung und Prävention ist Ausdruck der Zielsetzung von b+g, wie sie vor der Neuorganisation 2005 bestand. Mit dem Ziel der „guten gesunden Schule“ wollte man ursprünglich der abwehrenden Haltung gegenüber dem Konzept der „gesundheitsfördernden Schule“ entgegentreten (siehe Widmer et al. 2005b: 5-6). Das Ziel der „guten gesunden Schule“ wurde aber von der Programmleitung faktisch fallengelassen, da es Konfliktpotential birgt. So kann es als Eingriff in den Kompetenzbereich des Bildungswesens verstanden werden, wenn die Gesundheitsförderung Kriterien für die Güte einer Schule festlegen würde. Aus diesem Grund wird das Konzept der „guten gesunden Schule“ von verschiedenen Seiten sehr kritisch beurteilt. Allerdings gibt es innerhalb des Netzwerks auch Vertreterinnen und Vertreter, welche die „gute gesunde Schule“ weiterhin als relevante und sinnvolle Zielsetzung von b+g betrachten, die zudem für die Schulen bedeutend sei.<sup>2</sup> Die Schulen können gemäss diesem Verständnis die Gesundheitsförderung für ihren Kernauftrag nutzen und tragen so gleichzeitig zur Gesundheit der Gesellschaft bei.

Ausgehend von den Prinzipien der Ottawa-Charta (WHO 1986) verfolgt b+g laut eigenen Angaben einen Setting-Ansatz; im Zentrum des Programms steht das „Setting Schule“. Im Setting-Ansatz stehen soziale Systeme im Fokus, in denen Menschen interagieren (siehe zur Diskussion des Setting-Ansatzes in der Gesundheitsförderung Engelmann/Halkow 2008). Der Setting-Ansatz ist allerdings konzeptionell nicht klar abgegrenzt, da unterschiedliche theoretische und methodische Herangehensweisen damit verbunden sind (Engelmann/Halkow 2008: 12-25). In Bezug auf die Gesundheitsförderung erfasst der Setting-Ansatz grundsätzlich verhaltens- und verhältnispräventive Aspekte. Dies wird auch von der Mehrheit der an b+g beteiligten Personen so gesehen. Dennoch wird der Setting-Ansatz nicht einheitlich und nicht von allen verwendet. So wird Setting zum Teil als Interventionsort verstanden und dient lediglich der Definition von Zielgruppen. Für andere meint der Begriff Organisationen und Strukturen und zielt somit explizit auf eine Verhältnisprävention.

Obwohl hinsichtlich der allgemeinen Zielsetzung der Bündelung und Koordination des Angebots – mit Ausnahme der oben aufgeführten Unklarheiten – weitgehend Übereinstimmung herrscht, gehen die Vorstellungen, welche konkreten Ziele b+g erreichen soll, weit auseinander. Es lassen sich grundsätzlich vier sich teilweise widersprechende Funktionszuschreibungen unterscheiden:

*Ersten* soll das Programm aus Sicht des BAG primär das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) unterstützen. Dieses erreiche von sich aus keine breite the-

<sup>2</sup> Die Webplattform IQES ([www.iqesonline.net](http://www.iqesonline.net)), die zusammen mit dem Handbuch „Instrumente für Qualitätsentwicklung und Evaluation an Schulen (IQES)“ von Gerold Brägger und Norbert Posse (2007) entwickelt wurde und auf dem Konzept der „guten gesunden Schule“ aufbaut, wird gemäss unseren Angaben von Schulen durchaus verwendet.

matische Abdeckung der verschiedenen für Gesundheitsförderung und Prävention relevanten Themenfelder. Die Netzwerkmitglieder haben nach diesem Verständnis die Funktion von „Zulieferern“ thematischer Inhalte für SNGS und das Programm dient somit der Entwicklung und Förderung von SNGS. Diese Sichtweise hat sich anscheinend im Zuge der Neuorganisation von b+g seit 2005 innerhalb des BAG durchgesetzt und bedeutet eine Abkehr vom bisherigen und in den Dokumenten nach wie vor enthaltenen Verständnis, wonach SNGS eines von zwölf gleichgestellten Mitgliedern ist. Soll b+g alleine die Funktion der Unterstützung von SNGS erfüllen, stellt sich indes die Frage, welche Rolle den weiteren strukturellen Netzwerkmitgliedern zukommt. Ausgehend von dieser Funktionszuschreibung gibt es keinen Bedarf, dass b+g als eigenständiges Netzwerk bekannt wird. Das Ziel muss vielmehr sein, SNGS zu etablieren. Es stellt sich zudem die Frage, ob ein separates Netzwerk b+g in diesem Fall zweckdienlich ist, oder ob nicht eine Verschmelzung mit SNGS in Betracht gezogen werden sollte. Allerdings würde damit implizit eine Fokussierung der Zielgruppe auf Schulen erfolgen, die Mitglied von SNGS sind, wohingegen sich die anderen Netzwerkmitglieder auch an Schulen richten, die nicht Mitglied von SNGS sind.

*Zweitens* dient b+g hingegen für viele Netzwerkmitglieder primär dem Austausch zwischen Organisationen mit ähnlichen Interessen, wodurch für die thematisch ausgerichteten Netzwerkmitglieder Synergien entstehen sollten. Zudem erhoffen sich diese Mitglieder dank den strukturellen Mitgliedern von b+g einen besseren Zugang zu den Schulen für ihre themenspezifischen Angebote. Einzelne Netzwerkmitglieder sehen b+g wesentlich als „Werdeplattform“ für ihre Angebote. Dafür ist es zentral, dass b+g als eigenständiges Netzwerk Bekanntheit bei den Schulen erlangt.

*Drittens* sehen wiederum andere im Netzwerk b+g wesentlich die Möglichkeit, den bislang unzureichenden Informationsaustausch zwischen den Kantonen und Schulen zu Erfahrungen mit gesundheitsfördernden Angeboten und Projekten zu verbessern.

Nicht im Widerspruch zu den drei oben beschriebenen Standpunkten steht eine *vierte* und letzte Funktionszuschreibung: b+g übernimmt auch die Rolle eines Expertengremiums. Dies bezieht sich aktuell vor allem auf die Lehrplanarbeit und speziell auf die Stellungnahme zum Lehrplan 21, die im Rahmen von b+g geleistet wird (zur Lehrplanarbeit siehe Kapitel 3.4). Mitunter entsteht der Eindruck, b+g sei ein Expertengremium zuhanden des BAG, da das Netzwerk selbst nicht für Stellungnahmen angeschrieben wird. Von verschiedenen Netzwerkmitgliedern wird aber die Möglichkeit, im Rahmen von b+g die eigene Expertise einzubringen, durchaus geschätzt.

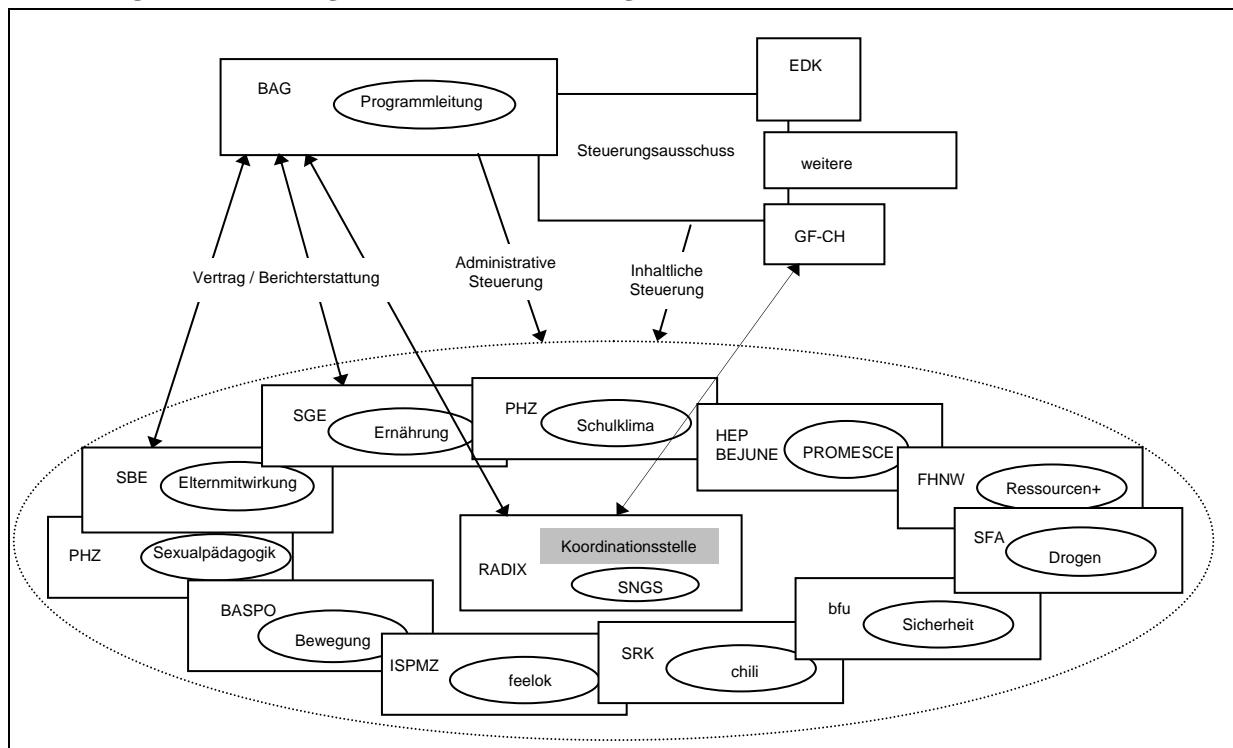
### 2.1.2. Strukturen

Das BAG agiert mit dem Programm b+g in einem Interventionsfeld, in dem sein Handlungsspielraum in zweifacher Hinsicht begrenzt ist (siehe dazu und zum Folgenden Widmer et al. 2005b: 6). Erstens liegt die Bildungspolitik in der Kompetenz der Kantone und zweitens handelt es sich bei der Bildung nicht um den Fachbereich des BAG, dem Ressort Gesundheit. Daher interveniert die nationale Programmleitung nicht direkt im Setting Schule auf regionaler oder lokaler Ebene, sondern verfolgt einen Mehrebenenansatz (siehe auch Widmer et al. 2005b; Widmer/Frey 2006): Zwischen der nationalen Ebene der Programmleitung und Programmkoordination und dem lokalen Setting Schule stehen die Netzwerkmitglieder. Diese stellen die Verbindung zwischen nationalen Trägern und lokalen Projekten her und sind die zentralen Umsetzungspartner von b+g. Das Netzwerk besteht zurzeit aus zwölf Netzwerkmitgliedern, die alle im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungssektor tätig sind.

Wie einleitend erwähnt, hat im Zeitraum zwischen 2005 und 2008 eine Neuorientierung des Programms stattgefunden. Nach einer Phase der Unsicherheit wurde mit einer personellen

Änderung in der Projektleitung die Neuausrichtung 2007 in Angriff genommen. Die grössten Änderungen betrafen den Rückzug der EDK aus der Trägerschaft von b+g und die Bildung der Koordinationsstelle. Im Folgenden werden kurz die aktuellen Strukturen, wie sie seit 2008 in Kraft sind, dargelegt, eine Einschätzung in Bezug auf die frühere Situation vorgenommen sowie mögliches Verbesserungspotential aufgezeigt. Die Abbildung 1 stellt die heutigen Strukturen des Netzwerks schematisch dar.

Abbildung 1: Netzwerk b+g schematische Darstellung<sup>3</sup>



Das Programm b+g ist seit 2007 der Sektion Drogen im Direktionsbereich Öffentliche Gesundheit des BAG angegliedert, während es 2005 der Sektion Jugend, Ernährung und Bewegung zugeordnet war. Die aktuelle institutionelle Einbettung ist nicht aufgrund inhaltlicher Kriterien erfolgt und scheint nicht zwingend. Auch erfolgte durch diese Verortung keine inhaltliche Fokussierung auf das Thema Drogen.

Die *Programmleitung* ist gemäss dem Projektantrag von b+g für die strategische Leitung sowie für die Organisation und die Koordination der schulspezifischen Gesundheitsanliegen des BAG zuständig (Costantini 2008). Allerdings will sich das BAG eher zurücknehmen und die inhaltliche Kompetenz dem Netzwerk überlassen. Damit würde der Programmleitung hauptsächlich die Funktion der administrativen Steuerung zukommen. Die Netzwerkmitglieder stehen vorwiegend über die vertraglichen Bindungen und der damit verbundenen Berichterstattung in Kontakt mit der Programmleitung.

Vorgesehen ist gemäss dem Projektantrag eine inhaltliche und finanzielle Steuerung des Programms durch den *Steuerungsausschuss* (Costantini 2008). Dabei wird die Abgrenzung in Bezug auf die strategischen Aufgaben der Programmleitung nicht klar. Der Steuerungsausschuss wird vom BAG mandatiert und setzt sich aus Akteuren aus dem Bildungs- und Gesundheitsbereich, der EDK und der GDK sowie aus der Forschung, der Politik und dem BAG

<sup>3</sup> Diese Abbildung stützt sich auf Angaben in den Dokumenten sowie auf Aussagen in den Interviews und stellt schematisch den Aufbau des Netzwerks dar. Die Grösse der graphischen Elemente ist ohne Bedeutung. Ebenso ist die Verbindung zwischen dem BAG und den einzelnen Netzwerkmitglieder nur beispielhaft dargestellt. Es bestehen zu vielen Netzwerkmitgliedern vertragliche Bindungen.

zusammen. Er ist seit Januar 2009 im Amt und hat bisher einmal getagt, ist aber noch nicht vollständig, da sowohl die Vertretung der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz (GF-CH) als auch eine solche aus dem Volksschulbereich noch nicht festgelegt ist.<sup>4</sup> Die GF-CH selbst zieht aktuell den Einsitz in den Steuerungsausschuss von b+g in Betracht. Der Steuerungsausschuss nimmt zurzeit seine Steuerungsfunktion noch nicht wahr. Gemäss Angaben aus den Interviews soll ihm in Zukunft primär die Funktion der inhaltlichen Steuerung zukommen.

Die *Koordinationsstelle* ist wie das Netzwerkmitglied SNGS bei RADIX (Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention) angesiedelt. Sie ist gemäss dem Projektantrag (Costantini 2008) Ansprechstelle für Schulen, Kantone und Fachstellen für Informationen zu Programmen und Projekten zur Gesundheitsförderung und Prävention. Wie aus der Bezeichnung hervorgeht, ist ihre Aufgabe die Koordination des Netzwerks. Dazu arbeitet sie eng mit der Programmleitung zusammen. Die Netzwerkmitglieder sehen die Koordinationsstelle als zentrale Anlaufstelle im Netzwerk. Die Stelleninhaberin – früher auch Koordinatorin von SNGS – begleitet die Entwicklung von b+g schon lange und ist breit vernetzt.

Bei den Mitgliedern des Netzwerks handelt es sich um Organisationen verschiedenster Art, die im Bereich schulische Gesundheitsförderung tätig sind. Einerseits sind dies thematisch, andererseits eher strukturell ausgerichtete *Netzwerkmitglieder*. Es bestehen – mit Ausnahme der vier Netzwerkmitglieder Bewegung (BASPO), Sicherheit (bfu), chili (SRK) und feelok (ISPMZ) – zu allen vertragliche Bindungen im Rahmen von b+g. Die Zusammensetzung der Netzwerkmitglieder hat sich seit 2005 grundsätzlich nicht verändert (ausführlicher zu den Netzwerkmitgliedern siehe Kapitel 2.2).

Diese neue Struktur wird grossmehrheitlich positiv beurteilt. Sowohl aus Sicht des BAG als auch der Koordinationsstelle und der Netzwerkmitglieder hat gegenüber der früheren Situation eine Verbesserung stattgefunden. Besonders die Bildung der Koordinationsstelle war ein Anliegen der Netzwerkmitglieder. So erhofft man sich von dieser zentralen Anlaufstelle eine stärkere Koordinations- und Vernetzungswirkung. Die Auswirkungen der neuen Struktur können indes zu diesem Zeitpunkt noch nicht beurteilt werden. Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Stellung von SNGS im Netzwerk gestärkt wurde, da die neu gebildete Koordinationsstelle beim gleichen Träger (RADIX) angesiedelt ist.

Viele Netzwerkmitglieder bedauern allerdings den Rückzug der EDK aus der Trägerschaft des Netzwerks. Von einer stärkeren Einbindung der EDK, wie dies (formell) vor der Neuorganisation der Fall war, verspricht man sich nach wie vor den Zugang zu den Kantonen und schliesslich zu den Schulen, eine grössere Glaubwürdigkeit und ein stärkeres Gewicht des Netzwerks. Allerdings hat sich verschiedentlich gezeigt, dass die Rolle der EDK als „Zugangstor zu den Kantonen“ wohl eher überschätzt wurde und wird. Dies wird auch von Seiten der EDK betont. Die EDK interveniert nicht wie die Kantone bei den Schulen, sondern übernimmt Koordinationsaufgaben. Deshalb begrüssen die für b+g zuständigen Vertreterinnen und Vertreter der EDK die neue Struktur. Die Mitgliedschaft der EDK im Steuerungsausschuss von b+g sei aus diesem Grund angemessen. Der Kontakt zu den Kantonen und folglich der Zugang zu den Schulen findet hingegen auf der kantonalen Ebene statt. So bestehen bereits diverse Kontakte der Netzwerkmitglieder zu den kantonalen Erziehungsdirektionen.

Obwohl die EDK nicht mehr als Trägerin von b+g auftritt, gibt es neben ihrer Mitgliedschaft im Steuerungsausschuss eine nicht unbedeutende Verbindung zu b+g. Das BAG finanziert im Rahmen von b+g 20 Prozent der Geschäftsstelle der Schweizerischen Koordinationskonferenz

<sup>4</sup> Der Steuerungsausschuss setzt sich aktuell wie folgt zusammen: Daniel Frey, Präsident (Gesundheitsdienste Stadt Zürich); Françoise Alsaker (Universität Bern, Institut für Psychologie); Herbert Bingeli (Schweizerische Direktorinnen- und Direktorenkonferenz der Berufsfachschulen); Marina Carobbio (Sozialdemokratische Partei); Markus Jann (BAG); Ewa Mariethoz (GDK); Willi Stadelmann (PHZ); Anton Strittmatter (LCH – Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer); Bernhard Wicht (EDK), sowie eine Vertretung der GF-CH und eine aus dem Volksschulbereich. Gemäss [www.bildungundgesundheit.ch/dyn/87505.asp](http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/87505.asp) (Stand 24.06.2009).

Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (SK BNE). Diese ist dem Koordinationsbereich Kultur, Gesellschaft und Internationale Organisationen der EDK unterstellt. Die Stelleninhaberin koordiniert im Auftrag des BAG die Dossierverantwortlichen für Gesundheitsförderung und Prävention der kantonalen Erziehungsdirektionen. Bei den zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Treffen der Dossierverantwortlichen findet auch ein Austausch mit der Programmleitung von b+g statt und ein zusätzlicher Einbezug von Netzwerkmitgliedern ist geplant. Die Dossierverantwortlichen haben je nach Kanton Kontakt zu b+g oder zu SNGS. Die Dossierverantwortlichen haben 2007 von b+g unter anderem eine Koordination des Angebots, eine bessere nationale Koordination sowie die Reduktion der Anzahl Netzwerkmitglieder gefordert (siehe EDK 2008b: 31).

Neben der grundsätzlich positiven Beurteilung der neuen Struktur sind einige Kritikpunkte aufgetaucht, die hier kurz geschildert werden. Generell ist für Personen, welche die Entwicklung des Netzwerks nicht schon lange verfolgen, die strukturelle Gliederung sehr schwer verständlich. Dies zeigt sich besonders an den folgenden Aspekten. *Erstens* ist die Aufgabenverteilung zwischen der Programmleitung und der Koordinationsstelle nicht trennscharf. Die in den Leitlinien vorgesehene Aufteilung zwischen strategischer (Programmleitung) und operativer (Koordinationsstelle) Tätigkeit findet in der aktuellen Konstellation offenbar nicht statt. *Zweitens* ist die Doppelstruktur von SNGS und b+g schwer nachvollziehbar. So wird zum Beispiel von kantonalen Akteuren zum Teil das Netzwerk b+g mit SNGS gleichgesetzt. *Drittens* ist die Zusammensetzung der Netzwerkmitglieder für Aussenstehende oder neu Beteiligte nicht einleuchtend, da sich die Mitglieder bezüglich Ressourcenausstattung, Entscheidungskompetenz, Tätigkeitsfeld und Organisationsstruktur stark unterscheiden. Schliesslich wird *viertens* auch die vorgesehene Rolle des Steuerungsausschusses hinterfragt. Es stellt sich die Frage, inwieweit dieses Gremium zukünftig wirklich steuern kann, da es aufgrund seiner Zusammensetzung keine Entscheidkompetenz über die einzelnen Netzwerkmitglieder hat. Im Unterschied zu den im Projektantrag von b+g vorgesehenen Aufgaben der inhaltlichen sowie finanziellen Steuerung und der Entscheidungsinstanz bei der Aufnahme neuer Netzwerkmitglieder (Costantini 2008, Anhang 3; Costantini et al. 2009: 2) scheint dem Steuerungsausschuss eher die Rolle eines Beirates oder allenfalls einer Resonanzgruppe zuzukommen.

### 2.1.3. Finanzierung

Ursprünglich war für die Laufzeit des gesamten Programms von 2002 bis 2010 ein Rahmenkredit von 16.8 Mio. Franken vorgesehen. Im Rahmen der Umsetzung der Sparmassnahmen kürzte das BAG das Budget von b+g um rund fünfzig Prozent, die Budgetvorgaben lauteten in der Folge für das Jahr 2008 900'000.- Fr., für 2009 850'000.- Fr. und für 2010 750'000.- Fr. (Costantini 2008). Allerdings muss diese Kürzung nicht vollständig umgesetzt werden, da zusätzliche Gelder aus anderen Sektionen (z. B. von der Sektion Ernährung und Bewegung) für die Finanzierung von b+g verwendet werden können. Die Mittel aus anderen BAG-Sektionen können jedoch nicht als verlässlich bezeichnet werden. Das Budget umfasst gemäss den uns vorliegenden Informationen hauptsächlich folgende Kosten:<sup>5</sup> Kosten für die Stellen der Programmleitung (80%) und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin (80%) im BAG; die Kosten für die Stelle der Koordination von b+g (25%) sowie von SNGS (75%) bei RADIX; die Finanzierung der Teilzeitstelle bei der EDK im Rahmen der SK BNE (siehe oben, 20%); Finanzbeiträge für die Netzwerkmitglieder. Diese wurden 2008 mit insgesamt rund 600'000.- Fr. finanziert, in ähnlichem Umfang sind Finanzierungen für 2009 angelaufen. Darin enthal-

<sup>5</sup> Aufgrund der uns vorliegenden Informationen ist es nicht möglich, eine definitive Aufstellung zur Mittelverwendung in der aktuellen Periode zu erstellen. Zusätzlich zu den hier aufgeführten Ausgaben wurde im Jahr 2008 eine Teilzeitstelle im Rahmen der Entwicklung des Lehrplans 21 finanziert und für das Jahr 2009 und 2010 sind Ausgaben für das forum salute e scuola geplant. Weitere Angaben zur Finanzierung der einzelnen Netzwerkmitglieder folgen im Kapitel 2.2.2.

ten sind Kosten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (Homepage und Netzbrief) im Umfang von 25'000.- Fr. bis 30'000.- Fr.

Das BAG verfolgt das Ziel, dass bis 2010 alle Netzwerkmitglieder selbsttragend sind. Bei einigen Netzwerkmitgliedern sind Kürzungen erfolgt, bei wenigen wurde die Finanzierung vollständig eingestellt (siehe Kapitel 2.2.2).

Nicht nur die Beiträge für die Netzwerkmitglieder wurden gekürzt, auch für die Programmleitung stehen weniger personelle Ressourcen bereit als früher, als noch zusätzlich eine Sekretariatsstelle (60%) zur Verfügung stand. Von den 160 Stellenprozenten der Programmleitung müssen circa zwanzig Prozent für Sektionsaufgaben eingesetzt werden, somit stehen der Programmleitung effektiv 140 Stellenprozente zur Verfügung. Die Ressourcen für die Programmleitung werden aber im Allgemeinen als ausreichend bezeichnet. Hingegen scheinen die 25 Stellenprozente für die Koordination von b+g im Rahmen der Anstellung der Koordinatorin bei RADIX eher knapp (75% sind für Aufgaben im Rahmen von SNGS und nicht für die Koordination von b+g vorgesehen).

Trotz der Kürzungen scheinen aber die Ressourcen für die Netzwerkarbeit selbst nicht kleiner geworden zu sein. Es wurde sogar an einer Stelle darauf hingewiesen, dass im Vergleich zur Situation um 2005 diesbezüglich mehr Ressourcen zur Verfügung stehen würden. Hingegen sei der „ideologische Überbau“ und die damit zusammenhängenden hohen Kosten für Tagungen weggefallen und es habe sich allgemein das Kostenbewusstsein verstärkt.

Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass die Finanzierung der Mitglieder des Netzwerkes vom Programm b+g getrennt werden sollte. Wie erwähnt beabsichtigt das BAG, dass die Netzwerkmitglieder möglichst bald selbsttragend werden. Allerdings ist die vollständige Aufhebung der Finanzierung bei gewissen Netzwerkmitgliedern in näherer Zukunft nicht realistisch, da das BAG bei einigen die Funktion einer Hauptträgerin inne hat (z. B. bei Schulklima). Teilweise werden Netzwerkmitglieder im Rahmen von b+g auch über Gelder aus anderen Sektionen finanziert (wie z. B. das Netzwerkmitglied Sexualpädagogik von der Sektion Aids oder das Netzwerkmitglied Ernährung von der Sektion Ernährung und Bewegung). Diese Finanzierungsstruktur ist für die Mitglieder von b+g schwer nachvollziehbar und dadurch ausgelöste Spekulationen können die Konkurrenz innerhalb des Netzwerks zusätzlich fördern. Eine strikte Entkoppelung der Geldflüsse vom BAG an die Netzwerkmitglieder und der Mitgliedschaft im Netzwerk könnte in dieser Hinsicht hilfreich sein. Dabei stellt sich aber die Frage nach der Attraktivität einer Mitgliedschaft im Netzwerk ohne finanzielle Unterstützung sowie nach der Steuerungskapazität des BAG.

#### **2.1.4. Instrumente**

Die nachfolgende Darstellung kann die im Rahmen von b+g eingesetzten Instrumente weder umfassend noch abschliessend behandeln. Es handelt sich viel mehr um eine selektive Zustandsbeschreibung.

Die Koordinationsstelle organisiert jährlich rund vier *Netzwerktreffen*. Namentlich für Netzwerkmitglieder, die kleinere Organisationen repräsentieren, sind die Treffen wichtig, da sich für sie dort die Möglichkeit bietet, mit anderen Netzwerkmitgliedern in Kontakt zu treten. Dagegen gibt es viele Netzwerkmitglieder, die aufgrund ihrer Tätigkeit auch ausserhalb des Netzwerks Kontakt zu diversen anderen Netzwerkmitgliedern pflegen. Deshalb entsteht für diese Netzwerkmitglieder in dieser Hinsicht kein Mehrwert aus den Austauschtreffen. Andere Mitglieder schätzen den Input aus dem BAG, der durch b+g vermittelt wird. An den Treffen werden verschiedene Themen diskutiert. Bisher hat man sich vorwiegend mit strukturellen Fragen beschäftigt. Einstimmig haben die Beteiligten gefordert, dass man sich nun vermehrt inhaltlichen und weniger strukturellen Fragen zuwenden sollte. Man möchte vermehrt Themen schwerpunkte setzen und diese dann inhaltlich diskutieren. So wurde etwa das kürzlich

von der Programmleitung eingebrachte Thema „Tagesstrukturen“ verschiedentlich begrüßt. Zu Themen wie diesem bildet das Netzwerk an den Treffen *Arbeitsgruppen*. Zurzeit gibt es zu den Themen Kommunikation, Lehrplan 21 und neu Tagesstrukturen solche Arbeitsgruppen, eine weitere ist im Zusammenhang mit dem Nationale Forschungsprogramm „Gleichstellung der Geschlechter“ (NFP 60) geplant.

Der Umfang der *Tagungen* wird unterschiedlich beurteilt. Während sich die einen Beteiligten die Situation von 2004 mit gross angelegten Tagungen und der damals vorherrschenden Dynamik zurückwünschen, bezeichnen andere den Aufwand für die Netzwerktreffen als zu gross und wünschen sich kürzere und weniger häufig stattfindende Treffen.

Ein wichtiges Instrument des Netzwerks war bis 2005 der *Zertifizierungsprozess*. Dieser hat sich jedoch als zu aufwendig herausgestellt und wurde in der Folge sistiert (Costantini 2008: 4). Aktuell werden im Netzwerk neue Qualitätskriterien entwickelt, welche die Grundlage für die *Qualitätsentwicklung* im Netzwerk bilden sollen (siehe Costantini et al. 2009). Diese sollen nicht mehr so umfassend ausfallen wie jene des früheren Zertifizierungsprozesses, damit sie auch für kleinere Organisationen keine Überforderung darstellen. Kriterien werden vor allem für die Aufnahme von Neumitgliedern als wichtig erachtet (zur Weiterentwicklung des Netzwerks siehe Kapitel 2.2.3). Verschiedentlich wurde von den Netzwerkmitgliedern die Befürchtung geäussert, dass auch die neu entstehenden Qualitätskriterien zu hohe Ansprüche stellen und daher zu viele Ressourcen beanspruchen würden. Weiter stellt sich die Frage, ob die bisherigen Mitglieder von b+g ebenfalls die Qualitätskriterien erfüllen müssten – was für die kleineren Netzwerkmitglieder wiederum eine Überforderung darstellen könnte – oder ob diese nur bei potentiellen Neumitgliedern angewendet würden. Angesichts der Kürzungen der finanziellen Beiträge des BAG an die Netzwerkmitglieder und vor allem in jenen Fällen, die schon jetzt keine Beiträge mehr bekommen, stellt sich – speziell in Bezug auf den Prozess der Qualitätsprüfung aber auch allgemein – die Frage nach dem Nutzen der Mitgliedschaft in b+g und der Bereitschaft, Qualitätskriterien zu erfüllen und schliesslich die Frage nach der Attraktivität des Netzwerks.

Es war nicht das Ziel der vorliegenden Studie, den *Netzbrief* b+g zu evaluieren. Aus den Gesprächen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Mitglieder hat sich aber ergeben, dass diesbezüglich ein Klärungsbedarf besteht. Während die einen den *Netzbrief* als hilfreiches Instrument einschätzen (z. B. um potentielle Ansprechpartner im eigenen Tätigkeitsfeld zu erreichen), bezweifeln andere dessen Nutzen (z. B. weil der *Netzbrief* Aussenstehende kaum erreicht) und schlagen vor, den *Netzbrief* einzustellen oder ihn zumindest nur in elektronischer Form zu veröffentlichen. Die aktuell auf der Webseite von b+g aufgeschaltete Leser/innen-Umfrage greift diese Thematik bereits auf. In einer künftigen Evaluation müsste der *Netzbrief* sicher berücksichtigt werden. Um die Funktion und schliesslich die Wirksamkeit des *Netzbriefs* zu erfassen, muss aber zuerst eine Klärung der allgemeinen Ziele des Netzwerks erfolgen (siehe Kapitel 2.1.1).

## 2.2. Bestandesaufnahme Netzwerkmitglieder

Das Netzwerk besteht zurzeit aus zwölf Mitgliedern. Es handelt sich um sehr unterschiedliche Organisationen, sowohl betreffend Zielsetzungen, Tätigkeitsbereich wie auch Grösse der Organisationen. Diese Heterogenität widerspiegelt das breite Feld von Akteuren im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungsbereich. Grundsätzlich unterscheidet das Programm zwischen strukturellen und thematischen Netzwerkmitgliedern (BAG/EDK 2002: 10). Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die strukturellen und thematischen Netzwerkmitglieder und die entsprechenden Trägerinnen. Während erstere im Bereich der strukturellen Verankerung von Gesundheitsförderung allgemein im Setting Schule wirken und sich nicht auf ein einzelnes Themenfeld konzentrieren, handeln letztere in einem spezifischen Themenfeld der Ge-

sundheitsförderung. Früher unterschied die Programmleitung bei den Mitgliedern zusätzlich zwischen Kompetenzzentren und Netzwerkpartnern. Diese Begrifflichkeiten werden bis auf weiteres nicht mehr verwendet und durch die einheitliche Bezeichnung Netzwerkmitglied ersetzt (Costantini 2008: 15). Dieser Entscheid scheint sinnvoll, da die Abgrenzung zwischen Kompetenzzentrum und Netzwerkpartner für Aussenstehende nicht klar war (Widmer et al. 2005b: 9).<sup>6</sup> In der Zusammensetzung des Netzwerks hat sich seit 2005 mit geringfügigen Ausnahmen im Bereich der institutionellen Einbettung der Netzwerkmitglieder wenig geändert.<sup>7</sup> Im Folgenden werden die Zielsetzungen, Zielgruppen und Massnahmen der Netzwerkmitglieder sowie deren Ressourcenausstattung und Trägerschaft aufgezeigt. Dabei unterscheiden wir jeweils zwischen den strukturellen und thematischen Mitgliedern. Im Anschluss folgen Ausführungen zur Zusammensetzung und zu möglichen Perspektiven des Netzwerks.

**Tabelle 1: Strukturelle und thematische Netzwerkmitglieder**

Netzwerkmitglied	Trägerschaft
<i>Strukturelle Netzwerkmitglieder</i>	
<b>SNGS</b>	RADIX
<b>Schulklima</b>	PHZ
<b>PROMESCE</b>	HEP BEJUNE
<b>Elternmitwirkung</b>	SBE
<b>feelok</b>	ISPMZ
<i>Thematische Netzwerkmitglieder</i>	
<b>Ernährung</b>	SGE
<b>Bewegung</b>	BASPO
<b>Sexualpädagogik</b>	PHZ
<b>Sicherheit</b>	bfu
<b>chili</b>	SRK
<b>Drogen</b>	SFA
<b>Ressourcen+</b>	PH FHNW / HSA FHNW

### 2.2.1. Zielsetzung, Zielgruppen und sprachregionale Abdeckung

Das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) umfasst aktuell ca. 800 Schulen, die sich durch ihre Mitgliedschaft im Netzwerk verpflichten, ihre Organisation als gesundheitsfördernden Lern- und Arbeitsort zu gestalten. Angesiedelt bei RADIX (zu den Trägern siehe Tabelle 1) koordiniert SNGS die Netzwerkschulen und liefert Information und Beratung.<sup>8</sup> Zurzeit findet eine Kantonalisierung des Netzwerks statt. SNGS zielt auf die Implementierung schulischer Gesundheitsförderung. Das bei der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz angesiedelte Kompetenzzentrum Schulklima engagiert sich im Bereich der Qualifizierung von Schlüsselpersonen und unterstützt gesundheitsfördernde Strukturbildungen. Das Netzwerkmitglied PROMESCE ist ebenfalls im Bereich der Weiterbildung und wie das Netzwerk Schulklima an einer Pädagogischen Hochschule angegliedert. Auch die Elternmitwirkung kann den eher strukturellen Netzwerkmitgliedern zugeordnet werden. Der Fokus liegt hier aber nicht auf allgemeinen gesundheitsfördernden Strukturen, sondern zielt auf die Schaffung institutioneller Strukturen zur Einbindung der Eltern. Damit wird der Einfluss der Eltern auf die Leistungen der Kinder in der Schule und auf deren Gesundheit berücksichtigt. Das fünfte in Tabelle 1 aufgeführte Netzwerkmitglied feelok zielt im Grunde nicht auf Strukturbildung im Setting Schule. Es handelt sich hier um eine Internetplattform zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung für Jugendliche. feelok ist multi-

<sup>6</sup> Auf der Webseite von b+g wird allerdings noch die alte Bezeichnung verwendet. Zudem werden die Netzwerkmitglieder Schulklima und Sexualpädagogik offiziell als Kompetenzzentren bezeichnet, weil dies die Trägerin so vorsieht.

<sup>7</sup> Das Netzwerkmitglied Sexualpädagogik ist das Nachfolgeprojekt von Amorix und existiert erst seit 2006 (siehe Kapitel 2.2.2).

<sup>8</sup> Das Beratungsangebot kann auch von Nicht-Netzwerkschulen in Anspruch genommen werden.

thematisch ausgerichtet und stellt mit der Internetplattform die Infrastruktur bereit für diverse Partner (darunter auch einige Netzwerkmitglieder von b+g), die Inhalte zu ihrem jeweiligen Themenfeld auf der Plattform selbst bearbeiten. Aus diesem Grund ordnen wir feelok den strukturellen Netzwerkmitgliedern zu.

Die thematischen Netzwerkmitglieder verfolgen unterschiedliche Zielsetzungen in ihrem jeweiligen Themenfeld. Während die einen Schülerinnen und Schüler für ein gesundheitsrelevantes Thema wie zum Beispiel Ernährung oder Konfliktsituationen sensibilisieren wollen, streben andere die Verankerung eines spezifischen Themas (z. B. Sicherheitsförderung, Sexu-alpädagogik) in der Lehrpersonenausbildung und/oder den Lehrplänen an. Dazu setzen die einzelnen Organisationen wiederum diverse Massnahmen ein, von der Entwicklung von Unterrichtsmaterial über Beratungsangebote bis zur Bereitstellung von Projekten und Veranstaltungen für die Schulen.

Von den strukturellen Netzwerkmitgliedern weist nur SNGS einen gesamtschweizerischen Fokus auf, die anderen sind sprachregional ausgerichtet. PROMESCE deckt, bedingt durch die Trägerin Haute École Pédagogique Berne-Jura-Neuchâtel (HEP BEJUNE), nur die Kantone Bern, Jura und Neuenburg ab, wobei hier die Ausweitung auf die gesamte Romandie geplant ist. Die Fachstelle Elternmitwirkung ist im deutschsprachigen Raum verankert, pflegt aber aktuell Kontakte zur Romandie, um mögliche Projekte im Bereich der Elternmitwirkung in der Westschweiz zu prüfen. Das Angebot des Netzwerkmitglieds feelok richtet sich nur an die Deutschschweiz. Von den thematischen Mitgliedern sind hingegen nur chili und Ressourcen+ sprachregional ausgerichtet, alle anderen haben einen gesamtschweizerischen Fokus. Generell wird damit die Deutschschweiz stärker abgedeckt als die französisch- und die italienischsprachige Schweiz. Dies wird noch verstärkt durch den Umstand, dass auch einzelne Netzwerkmitglieder, die aufgrund ihrer Trägerschaft eigentlich alle Sprachregionen abdecken, trotzdem einen Deutschschweizer Fokus aufweisen. Am schwächsten abgedeckt ist sicherlich das Tessin, wie vielfach betont wurde. Die Programmleitung will aber nicht zusätzliche Mitglieder aus der Westschweiz und dem Tessin ins Netzwerk aufnehmen. Statt dessen sollten die bestehenden thematischen Netzwerkmitglieder ihr Angebot auf alle Sprachregionen ausweiten. Dies wurde aber von einigen interviewten Personen aufgrund mangelnder Ressourcen und den kulturellen Unterschieden als eher unrealistisch beurteilt. In gewissen Bereichen sieht man dagegen die Möglichkeit, in der Romandie bestehende Angebote (wie z. B. die Internetplattform CIAO) auszubauen. An dieser Stelle soll auch darauf hingewiesen werden, dass die Deutschschweiz durch das Netzwerk nicht zwingend gleichmässig abgedeckt ist. So ergibt sich etwa durch die institutionelle Einbettung verschiedener Netzwerkmitglieder bei den Pädagogischen Hochschulen der Zentralschweiz und der Fachhochschule Nordwestschweiz sowie der Universität Zürich (ISPMZ) eine schwächere Abdeckung der Ostschweiz. Die Vertreterinnen und Vertreter der betroffenen Netzwerkmitglieder haben aber betont, dass sich ihr Angebot und ihre Tätigkeit nicht auf die jeweilige Hochschulregion beschränken.

Zur Zielgruppe von b+g gehören alle Schulstufen mit Ausnahme der Erwachsenenbildung. Das Adressatenfeld der Netzwerkmitglieder beschränkt sich aber vorwiegend auf die Volksschule, wobei die Primarstufe generell stärker berücksichtigt wird als die Sekundarstufe. Eine Ausnahme bildet Ressourcen+, das in seiner Tätigkeit explizit auch Berufsschulen umfassend berücksichtigt. Aber auch bei SNGS und dem Kompetenzzentrum Schulklima gehören Berufsschulen zur Zielgruppe. Allgemein ist man der Ansicht, dass ein Einbezug der Berufsbildung in das Netzwerk b+g wünschenswert wäre. Die Umsetzung diesbezüglich wird aber als schwierig erachtet, da die Berufsschulen ein sehr heterogenes Feld bilden und eine andere Struktur als die Volksschule aufweisen. Zudem würden sich die Berufsschulen aufgrund des Alters der Schülerinnen und Schüler für die Gesundheitsförderung weniger zuständig fühlen.

### 2.2.2. Trägerschaft, Vertragssituation und Finanzierung

Sowohl die strukturellen als auch die thematischen Netzwerkmitglieder weisen alle eine Trägerin auf. Diese sind in Tabelle 1 aufgeführt. Grundsätzlich kann zwischen Trägerorganisationen aus dem Bildungsbereich und solchen aus bildungsfernen Bereichen, die mehrheitlich aus dem Gesundheitsbereich stammen, unterschieden werden (Widmer et al. 2005b: 12). Bei den Trägerorganisationen der Netzwerkmitglieder Schulklima (PHZ), PROMESCE (HEP BEJUNE), feelok (ISPMZ), Sexualpädagogik (PHZ) und Ressourcen+ (PH FHNW/HSA FHNW) handelt es sich um Institutionen der tertiären Bildung. feelok ist aufgrund seiner thematischen Ausrichtung wohl eher dem Gesundheitsbereich zuzuordnen. Die Fachstelle Elternmitwirkung verfügt mit dem Schweizerischen Bund für Elternbildung (SBE) über eine Trägerin aus dem Bildungsbereich. Die Trägerorganisationen der anderen sechs Netzwerkmitglieder (RADIX, SGE, BASPO, bfu, SRK, SFA) verfügen über ausgewiesene Kompetenzen zu einer spezifischen Gesundheitsproblematik oder zur Gesundheitsförderung allgemein und sind neben dem Sektor Schule auch in anderen Bereichen tätig.

Die Trägerstruktur hat sich seit 2005 bei einigen Netzwerkmitgliedern verändert. So erhielten die Fachstelle Elternmitwirkung mit dem SBE (früher mulle mediation coaching) und das Kompetenzzentrum Schulklima mit der PHZ (früher Praxis-Forschungs-Verbund) je eine neue Trägerin. Das Kompetenzzentrum Sexualpädagogik besteht erst seit 2006. Das Vorgängerprojekt Amorix mit den Trägern Aids-Hilfe Schweiz und Schweizerische Stiftung für sexuelle und reproduktive Gesundheit (PLANeS) war ebenfalls Mitglied von b+g. Gemäss Angaben in den Interviews wurde das Kompetenzzentrum Sexualpädagogik mit der Trägerin PHZ gegründet, da Amorix das Ziel, Sexualpädagogik in den Lehrplänen zu verankern, nicht erreicht habe. Die bisherigen Träger von Amorix sind im Beirat des Kompetenzzentrums vertreten. Das Netzwerkmitglied feelok wird zudem in Zukunft von RADIX getragen werden, diese Umstrukturierung ist aber noch nicht erfolgt.

Grundsätzlich bilden die Netzwerkmitglieder eigene Organisationseinheiten innerhalb ihres Trägers (z. B. Fachstelle Elternmitwirkung), dies trifft aber nicht auf alle zu. So entspricht das Netzwerkmitglied Ernährung nicht einer eigenen Abteilung innerhalb der Trägerin SGE, sondern es vertritt alle Schulprojekte innerhalb dieser Organisation. Dies trifft ebenso auf das Netzwerkmitglied Bewegung zu, das als Koordinationsstelle aller schulorientierten Angebote und Programme innerhalb des BASPO auftritt. Neu gilt dies auch im Zusammenhang mit dem Träger Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK). Das Netzwerkmitglied sei neu nicht mehr chili<sup>9</sup>, sondern die zuständige Person vertrete im Netzwerk b+g alle Dienstleistungen des SRK, die den Schulbereich betreffen. Dies wurde aber gemäss der zuständigen Person im Netzwerk noch nicht aufgenommen.

Mit Ausnahme von feelok verfügen alle strukturellen Netzwerkmitglieder über einen laufenden Vertrag (mit unterschiedlichen Laufzeiten) mit dem BAG. SNGS erhält mit Abstand am meisten finanzielle Unterstützung, über ein Drittel der gesamten finanziellen Unterstützung vom BAG an die Netzwerkmitglieder geht an SNGS. Das BAG trägt damit fünfzig Prozent des Budgets von SGNS, die andere Hälfte wird von der Gesundheitsförderung Schweiz (GF-CH) getragen. Auch die Netzwerkmitglieder Schulklima, PROMESCE und Elternmitwirkung werden zu grossen Teilen durch das BAG finanziert. Bis 2004 wurde auch feelok mit einem Anteil von über fünfzig Prozent finanziell vom BAG getragen. Aktuell wird feelok substantiell durch Mittel aus dem Tabakpräventionsfonds unterstützt. Der Vertrag mit b+g wurde in der Folge nicht mehr verlängert, da b+g feelok aufgrund der Kürzungen nur noch in viel geringerem Ausmass hätte unterstützen können.

<sup>9</sup> Das Netzwerkmitglied chili entsprach dem Angebot „chili“ des SRK. Dieses wurde von der Geschäftsstelle des SRK entwickelt und nun von den Kantonalverbänden übernommen.

Vor der Neuorganisation war die Mitgliedschaft im Netzwerk b+g an einen Leistungsvertrag mit dem BAG geknüpft (siehe Costantini 2008: 4). 2009 bekommt hingegen eine Mehrheit der thematischen Netzwerkmitglieder keine finanzielle Unterstützung über das Budget von b+g mehr. Dies ist auf die massive Budgetkürzung von b+g (siehe Kapitel 2.1.3) und die angestrebte Entflechtung von der Finanzierung durch das BAG und der Mitgliedschaft im Netzwerk zurückzuführen. Aufgrund der vorliegenden Informationen ist es nicht möglich, eine detaillierte Aufstellung zum Umfang der Kürzungen zu machen. Die Ausführungen haben aber verdeutlicht, dass die thematischen Netzwerkmitglieder umfassender von den Kürzungen betroffen sind als die strukturellen, beziehungsweise nur bei den thematischen Netzwerkmitgliedern (mit Ausnahme von feelok) die Entkoppelung vollzogen wurde.

Schon vor der Neuorganisation gab es keinen Vertrag zwischen b+g und dem BASPO sowie der bfu, sondern nur Kooperationsverträge dieser Organisationen mit dem BAG. Die bfu tritt zudem als Sponsor des Netzwerks auf. Die finanzielle Unterstützung von chili wurde ganz gestrichen. Dieser Rückzug wird mit der durch die neue Geschäftsfeldstrategie des BAG vorgegebenen Verschiebung von Verhaltens- hin zur Verhältnisprävention begründet. Das chili-Angebot konnte aber trotz der Kürzungen weitergeführt werden. Die finanziellen Beiträge an das Netzwerkmitglied Ressourcen+ wurden seit 2007 um rund 80 Prozent gekürzt, was eine Reduktion des Angebots zur Folge gehabt habe. Zurzeit ist man auf der Suche nach neuen Geldern, die Weiterführung einzelner Projekte sei ohne die Unterstützung des Bundes gefährdet. Auch für die SFA ist gemäss Budget 2009 keine Unterstützung durch b+g vorgesehen.<sup>10</sup> Beitragskürzungen sind auch bei der SGE erfolgt, es konnten aber neue Geldgeber gefunden werden. Die Gelder für die SGE stammen von der Sektion Ernährung und Bewegung, werden aber über das Budget von b+g abgerechnet (siehe Kapitel 2.1.3). Das Netzwerkmitglied Sexualpädagogik wird seit dessen Bestehen von der Sektion Aids finanziert.

Die Kürzungen betrafen aber nicht nur die thematischen Netzwerkmitglieder, sondern auch die strukturellen. Während diese bei PROMESCE aktuell noch keine Auswirkungen haben, wurden beim Kompetenzzentrum Schulklima und der Fachstelle Elternmitwirkung die Beiträge auf die Hälfte reduziert. Bei ersterem hat die PHZ einen Teil der Kosten übernommen und das Angebot sei reduziert worden. Die Fachstelle Elternmitwirkung könne aufgrund der Kürzungen die Auflagen des BAG nicht mehr wahrnehmen und man suche nach Lösungsmöglichkeiten im Sinne einer Integration in einen bestehenden Leistungsvertrag oder einer neuen Trägerschaft. Die uns vorliegenden Informationen lassen keine Angaben zu Umfang und Auswirkungen eventueller Kürzungen bei SNGS zu.

Aufgrund der uns vorliegenden Informationen lassen sich somit vier Reaktionsarten auf die finanziellen Kürzungen durch das BAG festhalten. Diese sind der Tabelle 2 zu entnehmen. Bei den drei thematischen Netzwerkmitgliedern Ernährung, Bewegung und Sexualpädagogik sowie bei feelok erfolgte eine Übernahme der Finanzierung durch eine andere Sektion bzw. durch den Tabakpräventionsfonds. Bei den Netzwerkmitgliedern Ressourcen+ und Schulklima, die beide an einer Fachhochschule angesiedelt sind, hat die Trägerin einen Teil der Kosten übernommen. Bei den Fachhochschulen stellt sich jedoch das Problem, dass diese nur regionale und keine nationalen Projekte finanzieren. Bei chili hat die Trägerin die gesamten Kosten übernommen. Bei der Fachstelle Elternmitwirkung, der SGE sowie Ressourcen+ erfolgte zusätzlich eine Mittelakquisition bei weiteren Geldgebern. Schliesslich musste das Angebot vor allem bei den strukturellen Netzwerkmitgliedern Schulklima und Elternmitwirkung sowie bei dem thematischen Netzwerkmitglied Ressourcen+ reduziert werden.

---

<sup>10</sup> Da wir kein Interview mit einer Vertretung des Netzwerkmitglieds Drogen führen konnten, können wir keine weiteren Angaben zu möglichen Auswirkungen der Budgetkürzung machen.

**Tabelle 2: Reaktionsarten auf die finanziellen Kürzungen<sup>11</sup>**

Netzwerkmitglied	Übernahme andere BAG-Sektion	Übernahme Träger	Weitere Geldgeber	Angebotskürzung
Strukturelle NWM	<b>SNGS</b>	keine Angaben möglich		
	<b>Schulklima</b>			
	<b>PROMESCE</b>	bisher noch keine Auswirkungen		
	<b>Elternmitwirkung</b>			
	<b>feelok</b>			
Thematische NWM	<b>Ernährung</b>			
	<b>Bewegung</b>			
	<b>Sexualpädagogik</b>			
	<b>Sicherheit</b>	Sponsor von b+g		
	<b>chili</b>			
	<b>Drogen</b>	keine Angaben möglich		
	<b>Ressourcen+</b>			

Verschiedene Netzwerkmitglieder erhalten aber nicht nur von b+g Beiträge, sondern auch noch von anderen Sektionen des BAG oder von anderen Bundesämtern. Sowohl SNGS als auch die SGE werden sowohl vom BAG als auch der GF-CH getragen. Zurzeit gebe es bezüglich dieser doppelten Trägerschaft in der operativen Zusammenarbeit keine Probleme. Diese doppelten Finanzierungsstrukturen bergen aber in Bezug auf die Steuerung des Netzwerks ein gewisses Konfliktpotential.

Die Kürzungen haben offenbar durch die unterschiedliche Betroffenheit die Konkurrenzsituationen in Bezug auf die finanzielle Unterstützung innerhalb des Netzwerks akzentuiert. Verschiedentlich wurde darauf hingewiesen, dass im Netzwerk bezüglich der Verträge der verschiedenen Mitglieder keine Transparenz herrsche und allgemein wünschten sich die Netzwerkmitglieder eine längerfristige Perspektive bezüglich der finanziellen Unterstützung durch das BAG.

### 2.2.3. Zusammensetzung des Netzwerks und Perspektiven

Während früher das Netzwerkmitglied SNGS eines neben anderen strukturellen Netzwerkmitgliedern war, ist es heute faktisch zum Zentrum des Netzwerks geworden, auch wenn dies nicht von allen Betroffenen so gesehen wird. Für einige thematische Mitglieder spielt SNGS eine wichtige Rolle als Zugangskanal zu den Schulen. Für verschiedene thematische Netzwerkmitglieder ist aber primär der Kontakt zu anderen thematischen Mitgliedern relevant. Das Engagement der einzelnen Mitglieder im Netzwerk ist sehr unterschiedlich. Besonders aktiv sind jene Mitglieder, für die aus der Netzwerktätigkeit ein bedeutender Nutzen entsteht. Man schätzt den formellen sowie informellen Austausch und erhofft sich vor allem zukünftig vermehrt gemeinsame Tätigkeiten (wie z. B. die Erstellung von Materialen zuhanden der Schulen). Wie aus den Interviews hervorging, kann die Mitgliedschaft im Netzwerk b+g anscheinend auch hilfreich sein bei der Mittelakquisition beim BAG für Projektfinanzierungen, da dadurch ein besserer Kontakt zu Finanzgebern entstehen kann und b+g zudem als ein Indikator für gute Vernetzung wahrgenommen wird. Verschiedene Vertreterinnen und Vertreter der Netzwerkmitglieder haben aber betont, dass für sie der Verbleib im Netzwerk noch offen ist und sie in nächster Zeit prüfen werden, ob für die eigene Organisation durch die Mitgliedschaft noch ein Nutzen entsteht.

Die Ausführungen haben gezeigt, dass eine Vielfalt von Themen im Netzwerk abgedeckt ist und die heterogene Zusammensetzung des Netzwerks das breite Feld von Akteuren im Be-

<sup>11</sup> Die Angaben in dieser Tabelle basieren auf Informationen aus den uns vorliegenden Dokumenten und aus den Interviews und können daher Lücken aufweisen.

reich Gesundheitsförderung und Prävention widerspiegelt. Dies birgt aber auch einige Probleme. So ist es offenbar schwierig, die Anliegen der verschiedenen Partner zu koordinieren, da zum Beispiel die Fachhochschulen auf einer ganz anderen Ebene agieren als Projektanbieter. Es stellt sich auch die Frage, in welche Richtung sich das Netzwerk weiter entwickeln soll. Sowohl von Seiten der Programmleitung als auch der Netzwerkmitglieder ist man der Ansicht, dass das Thema Gewalt im Netzwerk – trotz dem Netzwerkmitglied chili, das im Bereich der Gewaltprävention zu verorten ist – noch nicht ausreichend abgedeckt ist. Obwohl das Thema Drogen durch die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme im Netzwerk vertreten ist, werden gemäss Angaben aus den Interviews Themen wie Rauchen oder Cannabis nicht ausreichend abgedeckt. Dies trifft ebenfalls auf die nicht substanzzgebundenen Süchte zu. Mehrfach erwähnt wurde auch das Thema Essstörungen, das entgegen der gängigen Annahme nicht von der SGE behandelt wird und als wichtiges Thema für die schulische Gesundheitsförderung erachtet wird.<sup>12</sup> Untervertreten im Netzwerk ist auch das Thema psychische Gesundheit. Zwar agiert Ressourcen+ im Themenfeld psychosoziale Gesundheit und sieht sich als „Anwalt“ dieses Themas, die körperliche Gesundheit ist aber generell im Netzwerk viel stärker präsent als die psychische Gesundheit. Von verschiedenen Seiten wurde zudem der Einbezug von eher strukturellen Organisationen im Bereich der Schulentwicklung und Schulberatung sowie der Schulsozialarbeit und der Schulpsychologie vorgeschlagen. Schliesslich wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht auch die Themen Integration und Migration als relevante Aspekte der Gesundheitsförderung und Prävention im Setting Schule erachtet und im Netzwerk berücksichtigt werden sollten.

Wichtig scheint uns für die weitere Entwicklung des Netzwerks klarzustellen, ob die Mitglieder gemäss der Geschäftsfeldstrategie „Prävention und Gesundheitsförderung“ des BAG vorwiegend im Bereich der Verhältnisprävention tätig sein sollen, oder ob auch verhaltenspräventive Ansätze erwünscht sind, was auch dem Tätigkeitsfeld der bisherigen Mitglieder eher entsprechen würde, da bisher kaum ausschliesslich verhältnispräventive Ansätze verfolgt werden.

### 2.3. Weitere Befunde

Für die schulische Gesundheitsförderung sind die Bestrebungen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) bedeutend. So hat die Gesundheitsförderung neben den drei weiteren Teilbereichen von BNE<sup>13</sup> Globales Lernen, Umweltbildung und Politische Bildung durch die Schweizerische Koordinationskonferenz Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (SK BNE) zusätzliches Gewicht bekommen. Die SK BNE, die von b+g finanziell mitgetragen wird (siehe dazu die Ausführungen auf Seite 7), diskutiert aktuell die Gründung einer Agentur BNE (siehe EDK 2008), dies auch im Zusammenhang mit der Stiftung Umweltbildung Schweiz und der Stiftung Bildung und Entwicklung. Die Bedeutung dieser Agentur für b+g hängt von den unterschiedlichen Organisationsmodellen ab, die derzeit geprüft werden. Auf die weitere Entwicklung von b+g werden die Entscheidungen diesbezüglich einen massgeblichen Einfluss haben.

Vereinzelt wurde die Befürchtung geäussert, dass durch die Verortung der Gesundheitsförderung in BNE die Gefahr besteht, dass die Gesundheitsförderung als eigenes Themenfeld vernachlässigt werden könnte. Diese Ängste werden aber von anderer Seite als unbegründet be-

<sup>12</sup> Erwähnt wurden als mögliche zukünftige Netzwerkmitglieder in diesem Bereich der Verein pep suisse und die Arbeitsgemeinschaft Essstörungen (AES).

<sup>13</sup> Es existiert (noch) kein einheitliches Verständnis von Bildung für Nachhaltige Entwicklung und darüber, welche Themen dadurch abgedeckt werden. So wird etwa die Politische Bildung im deutschen Sprachraum nicht in Zusammenhang mit BNE gebracht, während im französischen Sprachraum durchaus eine Affinität von BNE zur politischen Bildung besteht (siehe Bertschy et al. 2007: 7). Wir verwenden hier eine Konzeption, wie sie von Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern verwendet wurde. Für die Diskussion des Konzepts Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Bezug auf die obligatorische Schule siehe Bertschy et al. (2007).

zeichnet. Man darf auch festhalten, dass der Gesundheitsbereich mit SNGS einen deutlichen Vorteil bezüglich der institutionellen Verankerung gegenüber den Themen Umweltbildung, Politische Bildung und Globales Lernen aufweist. Zurzeit wird daher auch diskutiert, ob allenfalls die Struktur von SNGS für die anderen Bereiche von BNE genutzt werden könnte.

Für die weitere Entwicklung von b+g ist auch die Neuregelung von Prävention und Gesundheitsförderung durch das Präventionsgesetz relevant, da diese – je nach Ausgestaltung des Gesetzes – Auswirkungen auf die Entwicklung der Tätigkeitsbereiche innerhalb des BAG aber auch für die Zukunft der GF-CH hat (siehe dazu BAG 2008c). Verschiedentlich wurde der Wunsch geäussert, dass die GF-CH als wichtige nationale Akteurin im Gesundheitsbereich und Partnerin von diversen Netzwerkmitgliedern stärker ins Netzwerk einbezogen wird. Die ungewisse Entwicklung in Bezug auf das Präventionsgesetz und des in diesem Rahmen geplanten Instituts für Prävention und Gesundheitsförderung blockieren zurzeit Entscheidungen, da auch die Rolle der GF-CH in diesem Zusammenhang noch nicht geklärt ist. Zudem würde die Gründung eines Präventionsinstituts möglicherweise in Konkurrenz stehen zur oben erwähnten geplanten Agentur BNE; diese Umstände tragen zusätzlich zur Unsicherheit im Umfeld von b+g bei.

## 2.4. Zusammenfassung und Empfehlungen

Das Programm b+g will das Angebot im Bereich der Gesundheitsförderung für die Schulen bündeln und koordinieren. Allerdings gehen die Vorstellungen bezüglich der konkreten Zielsetzungen des Programms weit auseinander. So scheint uns längerfristig eine Klärung der Rolle der Konzepte „gute gesunde Schule“ sowie „Setting Schule“ in den Zielsetzungen von b+g sinnvoll. Allgemein werden unterschiedliche Erwartungen an das Netzwerk gestellt. Während aus Sicht des BAG b+g wesentlich zur Unterstützung von SNGS dienen soll, sehen diverse Netzwerkmitglieder den Nutzen von b+g primär im Austausch zwischen den verschiedenen Netzwerkmitgliedern. Je nach Funktionszuschreibung muss die breitere Bekanntheit von b+g angestrebt werden, oder aber jene von SNGS. Im Hinblick auf eine künftige Evaluation müssen diese Fragen geklärt werden.

Die neue Struktur mit der Koordinationsstelle bei RADIX wird grossmehrheitlich positiv beurteilt, wobei die Aufgabenteilung zwischen Programmleitung und Koordinationsstelle klarer ausfallen könnte. Es stellt sich weiter die Frage, ob die vorgesehene Ausrichtung des Steuerungsausschusses (inhaltliche und finanzielle Steuerung) angemessen und realistisch ist. Möglicherweise wäre die Gestaltung im Sinne eines „Beirats“ oder einer „Resonanzgruppe“ sinnvoller.

Die Neuausrichtung des Programms hat zu einer Stärkung des Netzwerkmitglieds SNGS beigetragen. Angesichts der zentralen Rolle von SNGS ist die Rolle der weiteren eher strukturell ausgerichteten Netzwerkmitglieder unklar. Die Zusammensetzung der Netzwerkmitglieder hat sich während der Neuorganisation von b+g kaum verändert. Allerdings wurde die finanzielle Unterstützung besonders der thematischen, aber auch der strukturellen Netzwerkmitglieder erheblich gekürzt. Die strikte Entkoppelung der Geldflüsse vom BAG an die Netzwerkmitglieder einerseits und der Mitgliedschaft im Netzwerk andererseits ist beabsichtigt, aber noch nicht vollständig umgesetzt. Dabei stellt sich erstens die Frage nach der Attraktivität einer Mitgliedschaft im Netzwerk ohne finanzielle Unterstützung. Zweitens wird dies Auswirkungen auf die Steuerungskapazität des BAG haben. Speziell in Bezug auf den Prozess der Qualitätsprüfung stellt sich zudem die Frage nach dem Nutzen der Mitgliedschaft in b+g und der Bereitschaft der Netzwerkmitglieder, den Nachweis für das Erfüllen der Qualitätskriterien zu erbringen. Diese Punkte sollten in Hinsicht auf eine künftige Evaluation geklärt werden. Dazu bedarf es auch einer Klärung, mit welchen Mitteln b+g das Angebot im Bereich der Gesundheitsförderung für die Schulen koordiniert und bündelt, wie dies in den Zielsetzungen vorge-

sehen ist. Dies kann mittels Qualitätskriterien auf der Ebene des Angebots, der Mitglieder oder der Netzwerksteuerung erfolgen. Es stellt sich zudem die Frage, ob b+g das Angebot von Bundesstellen oder von privaten Anbietern bündeln soll. Im Zusammenhang mit der zukünftigen Entwicklung der Mitgliederstruktur und einer möglichen Erweiterung des Netzwerks sollten auch die Funktion und die Ausgestaltung der Qualitätsentwicklung im Netzwerk geklärt sowie die Eintrittskriterien für potentielle Neumitglieder festgelegt werden.

Aus der Bestandesaufnahme des Gesamtprogramms und der Netzwerkmitglieder ergeben sich somit folgende *Empfehlungen*:

- Die Zielsetzungen von b+g sollten geklärt werden. Dabei sollten nicht gänzlich neue Zielsetzungen generiert, sondern vornehmlich eine Klärung der Rolle der Konzepte „gute gesunde Schule“ und „Setting Schule“, der Adressatenkreise und der Funktionen von b+g vorgenommen werden.
- Obwohl sich b+g und SNGS strukturell stark unterscheiden, sollte eine Verschmelzung der beiden Strukturen geprüft werden. Im Falle der Beibehaltung der Doppelstruktur sollte eine klare Abgrenzung vorgenommen werden.
- Die vorgesehene Aufgabenverteilung zwischen der Programmleitung und der Koordinationsstelle sollte differenziert werden. Generell bedarf es einer Klärung der Steuerungsinention des BAG.
- Die Funktion des Steuerungsausschusses sollte geklärt und eine allfällige begriffliche Anpassung („Beirat“, „Resonanzgruppe“) vorgenommen werden.
- Für die thematische und strukturelle Weiterentwicklung des Netzwerks ist die Frage zentral, ob Tätigkeiten vor allem im Bereich Verhältnis- und/oder Verhaltensprävention gefördert werden sollen.
- Eine bessere Abdeckung der bisher im Netzwerk untervertretenen französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz sollte angestrebt werden.
- Eine Klärung der Funktion der Qualitätsentwicklung sollte erfolgen und die bereits laufende Diskussion der Eintrittskriterien fortgeführt werden.
- Die parallel laufenden Entwicklungen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und des Präventionsgesetzes sollten berücksichtigt werden.

### **3. GESUNDHEITSFÖRDERUNG UND PRÄVENTION IN DEN KANTONALEN LEHRPLÄNEN**

#### **3.1. Ausgangslage und Fragestellung**

Die vorliegende Lehrplananalyse untersucht die Verankerung gesundheitsrelevanter Aspekte in den kantonalen Lehrplänen, womit die Ebene der Programmadressaten berücksichtigt wird. Gemäss den Zielsetzungen von b+g strebt das Programm eine nachhaltige Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention im Bildungssektor an. Einen bedeutenden Aspekt stellen diesbezüglich Gesundheitsthemen in den Lehrplänen dar. b+g zielt daher darauf, dass Gesundheitsthemen „langfristig zu einer Selbstverständlichkeit in Lehrplänen werden“ (BAG/EDK 2002: 3). Im Zentrum der Lehrplananalyse steht daher die Frage, inwiefern Gesundheitsförderung und Prävention allgemein im Sinne des Programms b+g und in Bezug auf verschiedene spezifische gesundheitsrelevante Themen Eingang in die bisherigen kantonalen Lehrpläne gefunden haben. Dabei kann die Frage der kausalen Attribution hinsichtlich der Wirkungen von b+g auf die Lehrplaninhalte nicht geklärt werden.

Es gilt zu berücksichtigen, dass sich aus den Inhalten der Lehrpläne keine direkten Schlüsse zur Unterrichtstätigkeit ziehen lassen. Dennoch stellen sie einen interessanten und für die vorliegende Studie relevanten Untersuchungsgegenstand dar, da sie sowohl Ausgangspunkt als auch (Neben-)Produkt der Lehrtätigkeit darstellen (zur Wirksamkeit von Lehrplänen siehe Künzli et al. 1999). Neben den Lehrplänen sind auch die Lehrmittel für den Schulunterricht bedeutend. In der vorliegenden Analyse konzentrieren wir uns aber auf die kantonalen Lehrpläne, denn für eine wirksame Gesundheitsförderung sollte diese im Grundauftrag der Schule verankert sein, wie Bürgisser (2008: 13) vermerkt. Die vorliegende Lehrplananalyse soll den Stand der Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention in den Lehrplänen aufzeigen. Die standardisierte Erfassung aller kantonalen Lehrpläne kann einen Hinweis geben zur Abdeckung verschiedener gesundheitsrelevanter Themen im Setting Schule.

Zurzeit laufen Bemühungen um eine Harmonisierung der kantonalen Lehrpläne auf sprachregionaler Ebene.<sup>14</sup> Die Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention in den neu entstehenden Lehrplänen steht in engem Zusammenhang mit den Bestrebungen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung zu fördern (Teilprojekt BNE+ des Projekts Deutschschweizer Lehrplan; siehe auch Bertschy et al. 2007). Es werden daher zusätzlich die aktuellen, für die Gesundheitsförderung und Prävention relevanten Arbeiten an den neu entstehenden gemeinsamen Lehrplänen der Sprachregionen aufgezeigt.

#### **3.2. Vorgehen und Methode**

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen musste bei der Durchführung der Lehrplananalyse eine Beschränkung auf einen bestimmten Fokus erfolgen. Es wurde eine Vollerhebung der kantonalen Lehrpläne der ersten bis dritten Primarschulklassen zum Stand von 2005 durchgeführt.<sup>15</sup> Mit diesem Fokus nimmt man in Kauf, dass gewisse Aspekte nicht erfasst werden können – gedacht sei hier etwa an den Umstand, dass bestimmte Themen (etwa aus der Sexualpädagogik) eher auf höheren Schulstufen verankert sind. Da das Wallis und der

---

<sup>14</sup> Die Vernehmlassung zu den Grundlagen für den neuen Lehrplan für die Deutschschweizer Kantone ist Ende Mai 2009 abgelaufen, aktuell erfolgt die Auswertung. Anschliessend ist bis Ende 2010 die Erarbeitung des Lehrplans geplant (NW EDK/EDK-Ost/BKZ 2009). Der Plan d'études romand ist schon sehr weit fortgeschritten und soll 2009/10 vorliegen.

<sup>15</sup> Dabei konnte auf Erfahrung und Material einer früheren Evaluation (Widmer et al. 2007) zurückgegriffen werden, im Rahmen derer alle kantonalen Lehrpläne der besagten Stufe untersucht wurden. Eine Liste mit Angaben zu allen analysierten Lehrplänen findet sich im Anhang 6.2.

Kanton Freiburg für ihre Sprachregionen unterschiedliche Lehrpläne aufweisen, haben wir in diesen Kantonen jeweils zwei Lehrpläne erfasst (FR-d und FR-fr bzw. VS-d und VS-fr), weshalb sich in der Analyse ein Total von 28 „Kantonen“ ergibt. Wir stützen uns in der Analyse auf das Konzept der Gesundheitsförderung, wie es die WHO 1986 definiert hat (Ottawa-Charta): „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“ (WHO 1986). Darunter fällt auch der Aspekt der Prävention, verstanden als vorbeugende Massnahmen, um gesundheitsschädigendes Verhalten zu vermeiden.

Es wurden alle Aussagen in den Lehrplänen erfasst, die einen für die Gesundheitsförderung allgemein oder für ein spezifisches Themenfeld relevanten Aspekt betreffen. Die Aussagen wurden aber nur erfasst, wenn die Lehrplaninhalte explizit oder implizit auf die Gesundheitsförderung zielen. Wird zum Beispiel im Fach „Sprache“ auf das Thema Essen als ein Übungsgegenstand für Gruppengespräche verwiesen, wurde dies nicht erfasst, da hier nicht die Absicht verfolgt wird, die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Wird hingegen im Fach „Mensch und Umwelt“ die Lehrperson aufgefordert, mit der Klasse verschiedene Nahrungsmittel und deren Auswirkungen auf die Gesundheit zu behandeln, wurde diese Aussage erfasst. Die Lehrpläne wurden nach laufend ergänzten Stichworten wie Gesundheit, Ernährung, Bewegung, Stress, Gewalt, Drogen, Sicherheit etc. durchsucht und die Aussagen nach den vier folgenden Dimensionen kodiert: Schulstufe, Fach, Thema und Art der Gesundheitsförderung. Die Zuordnung zu Thema und Art der Gesundheitsförderung erfolgte gewichtet. Im Folgenden werden diese vier Dimensionen sowie die Gewichtung erläutert.

#### *a) Schulstufe*

Die vorliegende Studie fokussiert die Schulstufe der 1.-3. Klasse der Primarschule. Das Bildungssystem in der föderalen Schweiz unterscheidet sich von Kanton zu Kanton stark.<sup>16</sup> So erfolgt auch die Einteilung in die Schulstufen nicht in allen Kantonen gleich. In mehr als der Hälfte aller Kantone erfolgt eine Einteilung der Primarschule in die Schulstufe 1.-3. Klasse. In vielen Kantonen erfolgt die Stufeneinteilung aber anders, z. B. in 1.-2. Klasse und 3.-4. Klasse. Die Heterogenität der kantonalen Schulsysteme spiegelt sich auch in den Lehrplänen, die hinsichtlich Umfang, Layout, Inhalt und Gliederung der Schulstufen grosse Unterschiede aufweisen (siehe dazu und im Folgenden auch Widmer et al. 2007: 48-51). Einige Kantone regeln die gesamte Volksschule (1.-9. Klasse) in einem Lehrplan, andere führen für die Primar- und Sekundarstufe separate Lehrpläne. Innerhalb der Lehrpläne wird oft unterschieden zwischen fächer- und stufenübergreifenden und fachspezifischen Vorgaben, wobei es nicht in allen Kantonen fächerübergreifende Zielsetzungen gibt. Für die Vollerhebung der Lehrpläne haben wir daher zwei Kategorien geschaffen: Richtziele und Stufenlehrpläne. Die Richtziele betreffen vorwiegend die gesamte Volksschule (1.-9. Klasse). Darunter fallen alle Angaben, die sich nicht ausschliesslich auf die 1.-3. Klasse beziehen, so zum Beispiel einleitende Erläuterungen, fächer- und stufenübergreifende Ziele wie auch fachspezifische Vorgaben, die sich auf die gesamte Volksschule beziehen. Die Kategorie der Stufenlehrpläne erfasst alle Aussagen, die sich explizit auf die 1.-3. Klasse beziehen. Abweichungen der Stufeneinteilung wurden berücksichtigt und gekennzeichnet, indem alle Stufen erfasst wurden, welche die 1.-3. Klasse betreffen (z. B. 1.-2. Klasse und 3.-4. Klasse).

#### *b) Fach*

Da sich auch die Bezeichnung und Aufteilung der Schulfächer in den Kantonen nicht decken, wurde – in Anlehnung an die Fachbereiche, wie sie für den neu entstehende sprachregionalen Lehrplan 21 vorgesehen sind, – eine Kategorisierung mit folgenden Fächern vorgenommen:

<sup>16</sup> Zu den aktuellen kantonalen Schulstrukturen siehe EDK 2008a.

Sprache (SP), Mathematik (MA), Mensch und Umwelt (MU), Gestalten und Musik (GM), Bewegung und Sport (BS), sowie überfachliche Themen (ÜF). Letzterem Bereich wurden sowohl Aussagen aus Leitideen oder zu Rahmenbedingungen zugeordnet, die nicht fachspezifisch aufgeführt wurden, als auch Aussagen aus fächerübergreifenden Themen wie zum Beispiel Informatik oder Politische Bildung, falls diese nicht innerhalb eines Faches aufgeführt wurden. Das Fach Mensch und Umwelt umfasst auch die Bereiche Religion und Bibelunterricht.

*c) Thema*

Bürgisser und seinen Mitautorinnen und Mautoren (2003: 22-24) haben in ihrer Studie zur Gesundheitsförderung und Prävention an Zuger Schulen elf relevante Bereiche zum Thema Gesundheitsförderung und Prävention definiert. Für unsere Kategorisierung der inhaltlichen Ausrichtung der Aussagen haben wir neun dieser elf Bereiche übernommen und zum Teil leicht angepasst, wobei wir auf die Themen Konsumverhalten und Umweltbewusstsein verzichtet haben, da diese unseres Erachtens nicht ursächlich der Gesundheitsförderung zuzuordnen sind. Somit wurden die Lehrpläne nach folgenden Themen analysiert:

- |                        |                         |                   |
|------------------------|-------------------------|-------------------|
| - Gesundheit allgemein | - Bewegung und Sport    | - Sexualität      |
| - Ernährung            | - psychische Gesundheit | - Sucht           |
| - Körperpflege         | - soziale Gesundheit    | - Unfallverhütung |

*d) Art*

Die Dimension der Art erfasst, auf welche zu vermittelnde Kompetenzform sich die Aussagen beziehen. In der Analyse wird unterschieden, ob die Schülerinnen und Schüler auf ein Thema aufmerksam gemacht werden sollen (Sensibilisierung), ob es darum geht, gesundheitsrelevante Informationen zu vermitteln (Kenntnisse), oder die Schülerinnen und Schüler lernen sollen, gesundheitsfördernd zu handeln (Fähigkeiten/Fertigkeiten). Je eine weitere Kategorie erfasst den Kontext, in dem der Unterricht stattfinden soll (Rahmenbedingungen) und die Fälle, bei denen eine Zuordnung zu den genannten Arten nicht möglich ist (nicht zuordenbar).

*e) Gewichtung*

Bei der Datenerfassung wird eine Gewichtung in Bezug auf die Dimensionen Thema und Art vorgenommen. Wird im Lehrplan ein Thema und damit verbunden eine bestimmte Art der zu vermittelnden Kompetenzform umfassend abgedeckt – zum Beispiel als separate Zielsetzung – wird dies mit dem Wert 1 (~ kommt umfassend vor) erfasst. Wird hingegen ein Thema in Kombination mit der Art nicht vorrangig, sondern eher beispielhaft erwähnt, wird dies mit dem Wert 0.5 (~ kommt vor) erfasst. Somit werden Themen spezifischer Arten mit dem Wert 0 (~ kommt nicht vor) bewertet, die im jeweiligen Lehrplan gar nicht abgedeckt sind.

### 3.3. Ergebnisse

Da sich die Lehrpläne in ihrer Ausführlichkeit deutlich unterscheiden, kann kein direkter Vergleich zwischen den Kantonen gezogen werden. Es gilt zudem zu berücksichtigen, dass Lehrpläne keine direkten Aufschlüsse über die Lehrtätigkeit geben können. Die Lehrpläne sind generell sehr offen gestaltet und lassen den Lehrpersonen die Freiheit, Schwerpunkte zu setzen (Widmer et al. 2007: 51). Einige interviewte Personen haben darauf hingewiesen, dass die Wirkungen von Lehrplänen umstritten sind. Andere haben hingegen betont, dass die Verankerung von Gesundheitsförderung und Prävention in den Lehrplänen wichtig ist, auch wenn nicht alles abgedeckt werden kann und die Lehrpläne nicht zwingend umgesetzt werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse nach den Dimensionen Schulstufe, Fach, Thema und Art dargestellt.

a) *Stufe*

Tabelle 3 gibt einen Überblick über das Vorkommen von gesundheitsfördernden Aspekten in den kantonalen Lehrplänen in den Richtzielen und den Stufenlehrplänen. In den Spalten finden sich die Summen aller gewichtet erfassten Aussagen aus den Richtzielen und den Stufenlehrplänen pro Kanton. Die Werte ergeben sich aus der Summe der abgedeckten Themen und Vermittlungsart pro Fach. Wie erwähnt ist aufgrund der unterschiedlichen Ausgestaltung der Lehrpläne ein direkter Vergleich zwischen den Kantonen nicht sinnvoll. Die Tabelle zeigt aber, dass grundsätzlich alle Kantone sowohl in den Richtzielen als auch in den Stufenlehrplänen Elemente der Gesundheitsförderung in ihren Lehrplänen aufweisen. Die hohe Anzahl Nennungen von gesundheitsfördernden Aspekten in einigen Kantonen deutet auf eine breite Verankerung der Gesundheitsförderung in diesen Kantonen hin. Tabelle 3 zeigt weiter, dass die Gesundheitsförderung in den Richtzielen weitaus häufiger vorkommt als in den Stufenlehrplänen.

**Tabelle 3: Gesundheitsförderung nach Richtzielen und Stufenlehrplänen im Jahr 2005<sup>17</sup>**

Kanton	Richtziele	Stufenlehrpläne	Total
<b>AG</b>	51.0 (1.-9.)	21.5 (1.-3.)	72.5
<b>AI</b>	27.0 (1.-9.)	14.0 (1.-3.)	41.0
<b>AR</b>	30.5 (1.-9.)	11.0 (1.-3.)	41.5
<b>BE</b>	45.0 (1.-9.)	19.0 (1.-2.) / 24.5 (1.-4.)	64.0 / 69.5
<b>BL</b>	34.0 (1.-5.)	8.5 (1.-2.) / 12.5 (1.-5.)	42.5 / 46.5
<b>BS</b>	19.5 (1.-9.)	14.0 (1.-3.)	33.5
<b>FR-d</b>	30.5 (1.-6.)	14.5 (1.-2.) / 14.5 (1.-4.)	45.0 / 45.0
<b>FR-fr</b>	10.0 (1.-6.)	4.5 (1.-3.)	14.5
<b>GE</b>	20.0 (KG-6.)	3.0 (1.-3.)	23.0
<b>GL</b>	34.5 (1.-10.)	23.0 (1.-3.)	57.5
<b>GR</b>	33.5 (1.-6.)	14.5 (1.-3.)	48.0
<b>JU</b>	16.0 (1.-6.)	4.5 (1.-3.)	20.5
<b>LU</b>	39.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	48.0 / 50.0
<b>NE</b>	16.0 (1.-5./6.)	4.5 (1.-3.)	20.5
<b>NW</b>	39.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	48.0 / 50.0
<b>OW</b>	39.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	48.0 / 50.0
<b>SG</b>	30.0 (1.-10.)	23.5 (1.-3.)	53.5
<b>SH</b>	56.0 (1.-9.)	23.0 (1.-3.)	79.0
<b>SO</b>	51.5 (1.-9.)	12.0 (1.-2.) / 13 (1.-4.)	63.5 / 64.5
<b>SZ</b>	39.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	48.0 / 50.0
<b>TG</b>	33.5 (1.-6.)	16.5 (1.-3.)	50.0
<b>TI</b>	21.0 (1.-5.)	16.5 (1.-2.) / 31.5 (1.-5.)	37.5 / 52.5
<b>UR</b>	39.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	48.0 / 50.0
<b>VD</b>	12.0 (KG-9.)	22.5 (1.-4.)	34.5
<b>VS-d</b>	40.5 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 10.5 (1.-4.)	49.0 / 51.0
<b>VS-fr</b>	9.0 (1.-6.)	4.5 (1.-3.)	13.5
<b>ZG</b>	47.0 (1.-6./9.)	8.5 (1.-2.) / 9 (1.-4.)	55.5 / 56
<b>ZH</b>	39.0 (1.-9.)	22.0 (1.-3.)	61.0
<b>Total</b>	904.5	356.5 / 394.5	

<sup>17</sup> Die Werte ergeben sich aus den gewichtet erfassten Themen und aus der Vermittlungsart pro Fach.

Ausgehend von den Ergebnissen einer früheren Evaluation (Widmer et al. 2007) kann ein Vergleich zur Verankerung der Umweltbildung in den kantonalen Lehrplänen gezogen werden.<sup>18</sup> Ein ähnliches Bild zeigt sich dort in Bezug auf die Aufteilung in Richtziele und Stufenlehrpläne (siehe Tabelle 4). Wie die Gesundheitsförderung wird auch die Umweltbildung häufiger in den Richtzielen als in den Stufenlehrplänen erwähnt. Bei der Umweltbildung zeigt sich dieses Muster noch ausgeprägter als bei der Gesundheitsförderung. So wird die Umweltbildung in den Richtzielen rund fünfmal häufiger aufgeführt als in den Stufenlehrplänen, wohingegen die Gesundheitsförderung nur etwas mehr als doppelt so stark in den Richtzielen vertreten ist.<sup>19</sup> Allgemein zeigt sich, dass die Gesundheitsförderung in den kantonalen Lehrplänen auffallend häufiger vorkommt als die Umweltbildung. Dieser Unterschied erklärt sich nicht allein durch das Fach Bewegung und Sport. Speziell die Stufenlehrpläne decken gesundheitsfördernde Aspekte deutlich stärker ab als Aspekte der Umweltbildung. Dies ist im Hinblick auf den neu entstehenden sprachregionalen Lehrplan 21 interessant, da es dort Bestrebungen gibt, die Themen Umweltbildung, Politische Bildung, Gesundheitsbildung und globales Lernen als gleichberechtigte Themen dem überfachlichen Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) zuzuordnen (siehe NW EDK/EDK-OST/BRZ 2009; Bertschy et al. 2007).

**Tabelle 4: Vergleich Umweltbildung und Gesundheitsförderung<sup>20</sup>**

	Umweltbildung	Gesundheitsförderung
<b>Richtziele</b>	616	904.5
<b>Stufenlehrpläne</b>	121 / 166*	356.5 / 394.5*

\* Die Werte beziehen sich auf die unterschiedlichen Stufen: erster Wert: 1.-3. Klasse inkl. 1.-2. Klasse in jenen Kantonen mit abweichender Stufeneinteilung; zweiter Wert: 1.-3. Klasse inklusive 1.-4. Klasse in jenen mit abweichender Stufeneinteilung.

### b) Fach

Gesundheitsförderung ist vorwiegend in den Fächern Mensch und Umwelt sowie Bewegung und Sport vorgesehen (siehe Abbildung 2). Letzteres erstaunt nicht, steht doch im Sportunterricht per definitionem die Bewegung und somit die körperliche Gesundheit im Zentrum.<sup>21</sup> Zudem weisen viele Lehrpläne für den Sportunterricht häufig auch auf die Vermittlung von Kompetenzen in den Bereichen psychischer und sozialer Gesundheit sowie auf Gesundheitsförderung im Allgemeinen hin.

Im Fach Mensch und Umwelt werden gesundheitsrelevante Themen sehr breit abgedeckt. Oft finden sich in diesem Fachbereich Grobziele und konkrete Inhaltsangaben, die zum Ziel haben, die Schülerinnen und Schüler für gesundheitsrelevante Themen zu sensibilisieren, ihnen Wissen über die Gesundheit zu vermitteln oder sie zu lehren, auf ihre Gesundheit zu achten. So finden sich im Fachbereich Mensch und Umwelt Aussagen zur Gesundheit allgemein wie „Die Schülerinnen und Schüler verstehen körperliche und seelische Veränderungen als Zusammenspiel von Körper, Geist und Seele und lernen, ihre Gesundheit zu erhalten und zu fördern“ oder zu spezifischen gesundheitsrelevanten Themenfelder wie „Die Schülerinnen

<sup>18</sup> Für diese Evaluation (Widmer et al. 2007) wurden die gleichen Lehrpläne nach denselben Dimensionen wie in der vorliegenden Studie analysiert.

<sup>19</sup> Dieses Verhältnis ergibt sich, wenn nur die Stufen 1.-3. bzw. 1.-2. berücksichtigt werden. Werden in jenen Kantonen mit der Stufeneinteilung 1.-2. und 3.-4. die Angaben in den Lehrplänen für die 1.-4. Klasse berücksichtigt, ergibt sich für die Umweltbildung ein Verhältnis von etwas weniger als 1:4, für die Gesundheitsförderung ergeben sich diesbezüglich keine nennenswerte Unterschiede.

<sup>20</sup> Die Werte zur Umweltbildung sind der Wirkungsanalyse Umweltbildung (Widmer et al. 2007: 52) entnommen. Bei dieser Gegenüberstellung muss berücksichtigt werden, dass bei der Erfassung der Daten zur Umweltbildung keine Gewichtung vorgenommen wurde.

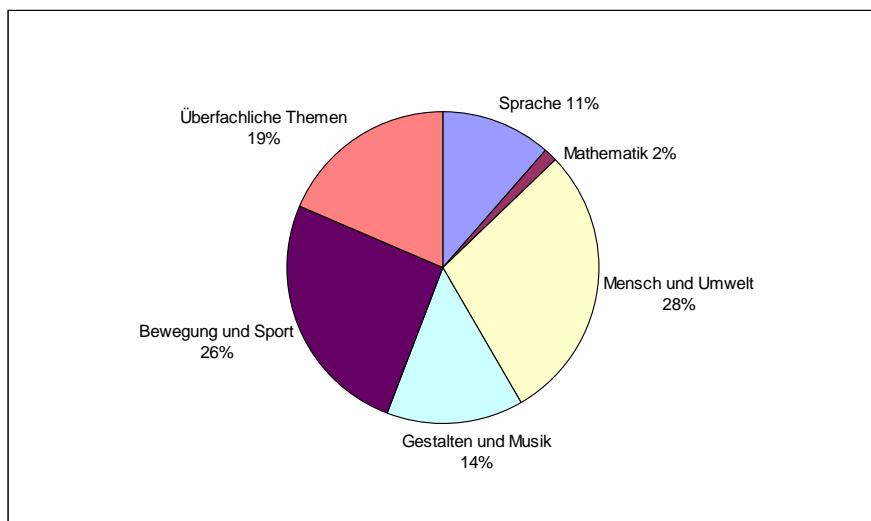
<sup>21</sup> Das Fach Bewegung und Sport wurde daher auch nicht im Detail nach dem Thema Bewegung und Sport analysiert. Viel mehr wurden für dieses Thema die Kompetenzformen Sensibilisierung, Kenntnis und Fähigkeiten/Fertigkeiten immer mit der maximalen Punktezahl bewertet.

und Schüler erkennen Formen von Abhängigkeit, Sucht und Risikoverhalten in verschiedenen Alltagssituationen“.

Wie aus Abbildung 2 hervorgeht, finden sich auch in den überfachlichen Themen häufig gesundheitsrelevante Lehrplaninhalte. Die fächerübergreifenden Vorgaben finden sich vorwiegend in den stufenübergreifenden Angaben (Richtziele) und weniger in den spezifischen Angaben zur 1.-3. Klasse. So werden zum Beispiel in Leitideen fächerübergreifende Themen angesprochen, worunter oft auch das Thema Gesundheitsförderung oder Gesundheitserziehung fällt. Vereinzelt wird der Gesundheitsförderung als fächerübergreifendes Thema sogar ein eigenes Kapitel mit konkreten Zielvorgaben im Lehrplan gewidmet.

Nicht überraschend wird das Thema Gesundheit weniger in den Fächern Gestalten und Musik, Sprache und Mathematik vermittelt. Im Fach Gestalten und Musik wird zum Teil auf Bewegungskompetenzen Bezug genommen, in sprachlichen Fächern wird vielfach erwähnt, dass darauf geachtet werden soll, dass die Schülerinnen und Schüler eine gesunde Schreib- und Sitzhaltung erlernen, und im Fach Mathematik lassen sich Aussagen wie „la mathématique doit développer la confiance en ses possibilités“ der Förderung der psychischen Gesundheit zuordnen.

**Abbildung 2: Gesundheitsförderung nach Fächern**



### c) Thema

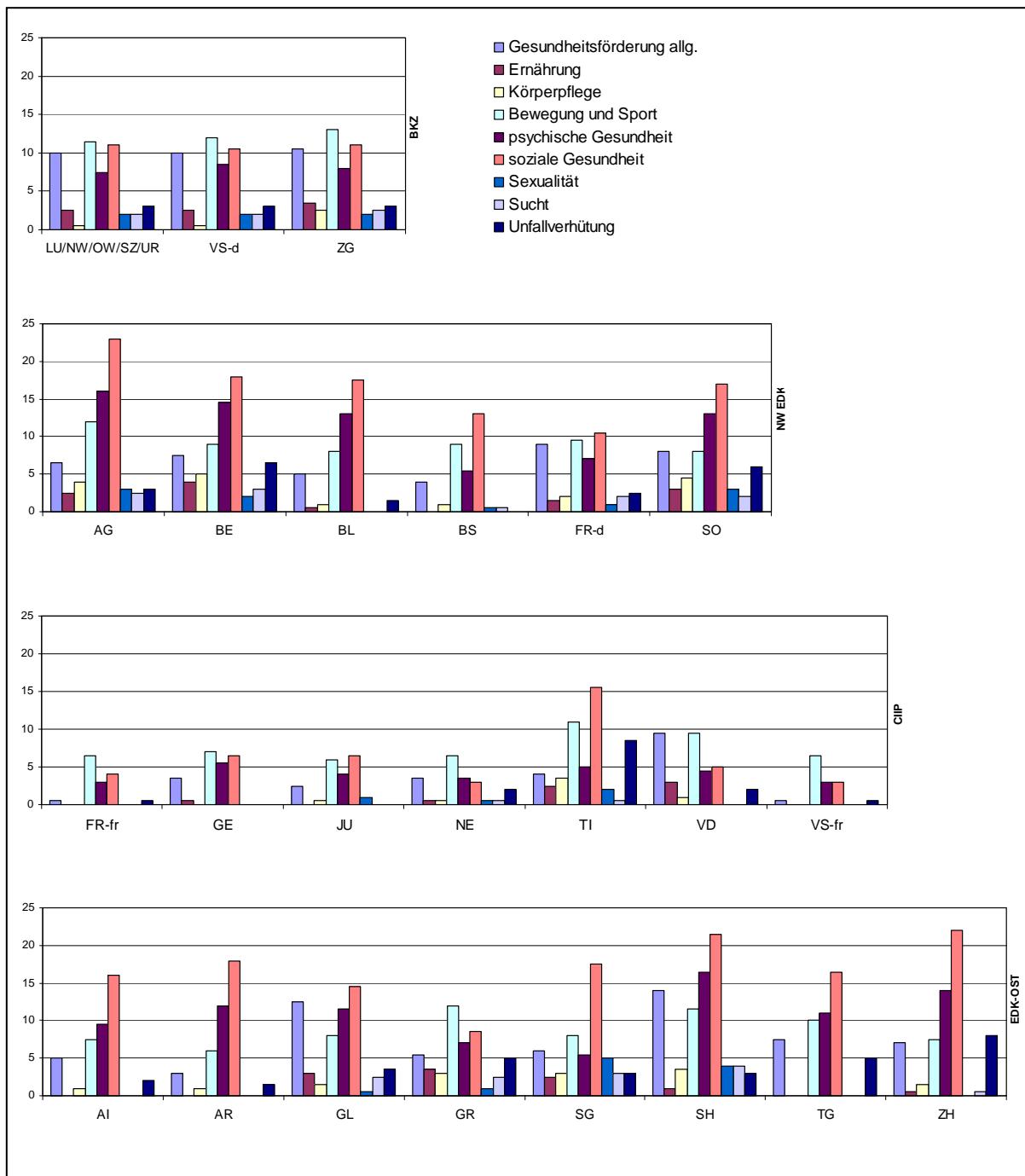
Abbildung 3 zeigt die unterschiedliche Abdeckung der erfassten gesundheitsrelevanten Themen in den Kantonen. Hierfür wurden die Werte, die sich aus den gewichtet erfassten Aussagen der Lehrpläne in den verschiedenen Fächern ergebenen haben, nach Thema aufsummiert. Die Kantone sind gemäss den vier EDK-Regionen<sup>22</sup> gruppiert. Die Kantone der Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz (BKZ) und der deutschsprachige Teil des Wallis verwenden alle den Lehrplan der Bildungsregion Zentralschweiz mit zum Teil geringfügigen kantonalen Anpassungen (VS-d und ZG). Die Kantone der Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin (CIIP) verweisen teilweise auf den Plan d'études romand (PER), führen aber bis auf FR-fr eigene Lehrpläne.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Gewisse Kantone gehören mehr als einer EDK-Region an; diese wurden in der Abbildung aber nur einmal aufgeführt mit Ausnahme der Kantone, die unterschiedliche Lehrpläne für ihre Sprachregionen führen. Das deutschsprachige Wallis wurde der Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz (BKZ) zugeordnet, da für diesen Kantonsteil der Lehrplan der Bildungsregion Zentralschweiz (mit Anpassungen) gilt.

<sup>23</sup> Diese Angaben beziehen sich auf den PER von 1989, die Erarbeitung des neuen plan d'études romand ist schon weit fortgeschritten, die Einführung ist geplant für 2011. Siehe dazu auch Kapitel 3.4.

In der Abbildung 3 ist erkennbar, dass die Gesundheitsförderung in den Lehrplänen der Westschweiz am schwächsten verankert ist. Allerdings müssen für diesen Vergleich die kulturellen Unterschiede der Sprachregionen berücksichtigt werden. Generell wird in der französischsprachigen Schweiz mehr Gewicht auf methodische Kompetenzen und Herangehensweisen gelegt und weniger auf inhaltliche Schwerpunkte. Dies widerspiegelt sich auch in den Lehrplänen und erklärt sicher teilweise, weshalb gesundheitsrelevante Inhalte in der französischsprachigen Schweiz im Vergleich zur deutschsprachigen weniger stark vertreten sind. Zudem sind die Lehrpläne dieser Kantone tendenziell weniger umfangreich als viele der Deutschschweizer Kantone.

Abbildung 3: Gesundheitsförderung in den Richtzielen und Stufenlehrplänen nach Thema<sup>24</sup>



<sup>24</sup> Die Werte der Themen ergeben sich aus der Summe der gewichtet erfassten Aussagen in den verschiedenen Fächern.

Neben den BKZ-Kantonen decken auch mehr als die Hälfte der Kantone der NW EDK (AG, BE, FR-d, SO) und der EDK-Ost (GL, GR, SG, SH) sowie das Tessin alle erfassten Themen ab. Interessant ist, dass die soziale Gesundheit in den meisten Kantonen am stärksten oder sehr stark verankert ist. Vielfach wird in Leitideen oder fächerübergreifenden Angaben, die den gesamten Lehrplan betreffen, die Vermittlung von „Sozialkompetenz“ – neben der „Fachkompetenz“ und der „Selbstkompetenz“ – als generelle Zielsetzung für die Volksschule definiert. Folgendes Beispiel verdeutlicht dies: „Zusammenarbeit und Solidarität wird in der Schule gefördert [...]. Die Schule bildet Menschen, welche tragfähige Beziehungen miteinander eingehen. [...] Die Schule bildet Menschen in Gesprächs- und Konfliktfähigkeit aus“. Der hohe Grad der Abdeckung der sozialen Gesundheit erklärt sich aber nicht nur mit der Häufigkeit entsprechender Aussagen in den Leitideen und fächerübergreifenden Lehrplaninhalten. Sehr oft wird auch in den fachspezifischen Vorgaben auf zu vermittelnde Kompetenzen im Bereich der sozialen Gesundheit verwiesen. Aussagen wie „die Lernenden machen die Erfahrung, dass im menschlichen Zusammenleben gegenseitige Rücksichtnahme und das Beachten von Regeln unerlässlich sind“ kommen oft im Fachbereich Mensch und Umwelt vor, es findet sich aber zum Beispiel auch im Sprachunterricht die Zielsetzung, dass die Schülerinnen und Schüler einen „verantwortungsvollen Sprachgebrauch“ und damit die „Achtung gegenüber Mitmenschen“ erlernen sollen. Sehr oft wird auch darauf hingewiesen, dass im Sportunterricht „der Umgang mit Gewalt, Aggression und Fairness thematisiert und aktiv angegangen werden“ soll. Die soziale Gesundheit wird in allen Lehrplänen in diversen Fächern aufgeführt und kann folglich als sehr gut verankert bezeichnet werden.

Ähnliches lässt sich zur psychischen Gesundheit sagen. Auch dieses Thema wird in allen Kantonen zum Teil sehr umfangreich abgedeckt (siehe Abbildung 3). Die oben erwähnte „Selbstkompetenz“ findet sich oft als Lerngegenstand in Leitideen, wie das folgende Beispiel zeigt: „Il rispetto di sé presuppone una conoscenza realistica delle proprie capacità e dei propri mezzi“. In den Leitideen wird auch verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Schule Kompetenzen in Bereichen wie Eigenaktivität, Wahlfreiheit, Erlebnisfähigkeit, Arbeitstechniken, Stressbewältigung und Angstabbau vermitteln soll. Auch fachspezifisch finden sich Aussagen, die der Förderung der psychischen Gesundheit zugeordnet werden können, wenn es zum Beispiel im Fach Mathematik heisst, „eigene Erfahrungen und Entdeckungen fördern das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler“. Die Ergebnisse der Lehrplananalyse lassen den Schluss zu, dass die psychische Gesundheit in den Lehrplänen breit verankert ist.

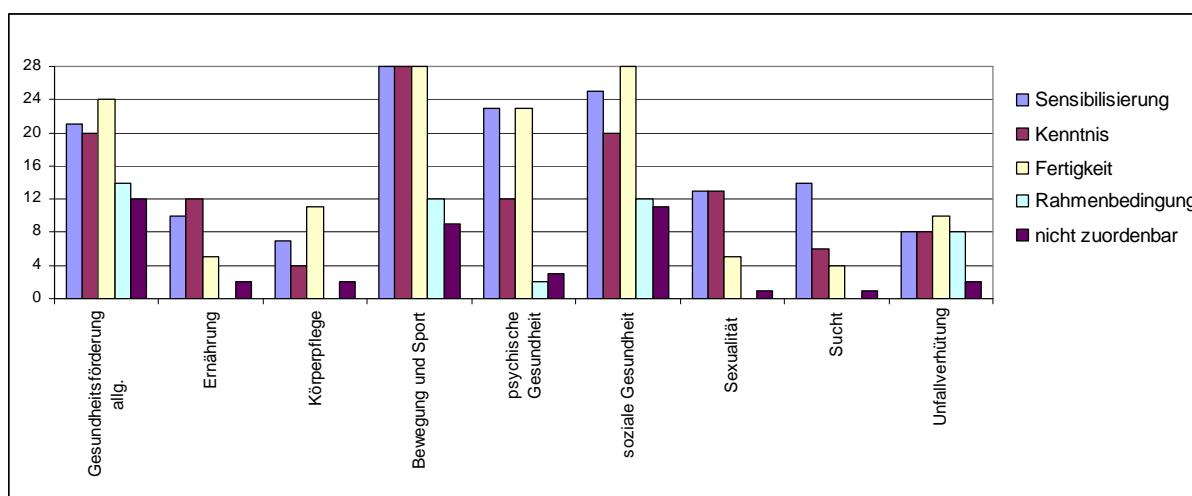
Wie aus Abbildung 3 ersichtlich, ist das Thema Bewegung und Sport in den Lehrplänen stark abgedeckt. Dies erklärt sich durch die Lehrplaninhalte zum obligatorischen Sportunterricht sowie aus vereinzelten Aussagen in anderen Fächern, die auf eine ausreichende Bewegung der Schülerinnen und Schüler abzielen.

Kantone, die einen hohen Wert bezüglich der Gesundheitsförderung allgemein aufweisen, führen in den Lehrplänen meistens ein eigenes Kapitel oder einen Abschnitt zur Gesundheitsförderung. Deutlich schwächer vertreten sind die Themen Ernährung, Körperpflege, Sexualität, Sucht und Unfallverhütung, wobei letztere oft im Zusammenhang mit der Verkehrserziehung aufgeführt wird. Es handelt sich hierbei im Vergleich zu den anderen um eher engere und spezifischere Themenfelder, die vor allem in der französischsprachigen Schweiz nur vereinzelt in den kantonalen Lehrplänen vorkommen. In allen Kantonen der BKZ und in einigen der NW EDK und der EDK-Ost sind aber auch die Themen Ernährung, Körperpflege, Sexualität, Sucht und Unfallverhütung durch die Lehrpläne abgedeckt, wenn auch nicht so umfassend wie die oben besprochenen Themenfelder. Bei der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Abdeckung der Sprachregionen in Bezug auf die spezifischeren Themen muss wiederum berücksichtigt werden, dass in der französischsprachigen Schweiz der Fokus weniger auf Inhalten denn auf methodischen Herangehensweisen liegt.

#### d) Art

Abbildung 4 zeigt, wie viele Kantone das jeweilige Themenfeld und die Art der zu vermittelnden Kompetenzform in einem Fach oder in den fächerübergreifenden Angaben im Lehrplan mindestens einmal umfassend abdecken. Am häufigsten enthalten die Lehrpläne Vorgaben zur Sensibilisierung (z. B. „Die eigenen Ess- und Einkaufsgewohnheiten erkennen“) und zur Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten (z. B. „Die Schülerinnen und Schüler schätzen die Gefahren im Straßenverkehr ein und verhalten sich richtig“) in Bezug auf die verschiedenen erfassten gesundheitsrelevanten Themen. Ebenfalls zentral ist die Vermittlung von Kenntnissen. Angaben zu gesundheitsfördernden Rahmenbedingungen wie „Das Schulmobilier muss der Körpergrösse der Schülerinnen und Schüler angepasst sein“ kommen eher selten vor. Auch hier zeigt sich, dass die Themen soziale und psychische Gesundheit sowie Bewegung und Sport am breitesten abgedeckt sind. Da bei der Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten zwangsläufig auch Kenntnisse vermittelt werden (wir diese jedoch nicht zusätzlich erfasst haben), kann für diese Themen auch von einer sehr umfassenden Abdeckung der Art der Kenntnisvermittlung gesprochen werden. Abbildung 4 zeigt zudem, dass in zwanzig oder mehr Kantonen die Gesundheitsförderung als allgemeiner Aspekt umfassend in den Lehrplänen vorkommt.

**Abbildung 4: Anzahl der Kantone, die Thema und Art abdecken<sup>25</sup>**



#### 3.4. Aktuelle Lehrplanarbeit im Rahmen von b+g

Der Bund und die Kantone sind laut dem revidierten Bildungsartikel der Bundesverfassung aufgefordert, ihre Anstrengungen im Bildungssystem zu koordinieren.<sup>26</sup> In diesem Zusammenhang wird auch die Entwicklung der Lehrpläne auf sprachregionaler Ebene koordiniert. Aktuell werden sowohl für die französischsprachige Schweiz als auch die Deutschschweiz einheitliche Lehrpläne erarbeitet. 2005 haben die Kantone der Romandie, die schon 1972 einen ersten sprachregionalen Lehrplan erstellten, gemeinsam mit der Überarbeitung des Plan d'études romand (PER) begonnen (CIIP 2009a). Die Vernehmlassung dazu wurde im November 2008 abgeschlossen und die Umsetzung des neuen PER ist für 2011 geplant.<sup>27</sup> Obwohl der PER schon weit fortgeschritten ist, stellt sich die Frage, ob der Kanton Genf und das Wallis auch bereit sind, diesen umzusetzen. Grundsätzlich besteht aber in der Romandie mit der Schulvereinbarung der sieben Westschweizer Kantone schon länger eine rechtliche

<sup>25</sup> Die Werte beziehen sich auf Kantone, die in den Richtzielen oder den Stufenlehrplänen das jeweilige Thema und die jeweilige Art mindestens in einem Fach oder in den überfachlichen Themen mindestens einmal umfassend abdecken.

<sup>26</sup> Art. 61a BV.

<sup>27</sup> Der Bericht zur Vernehmlassung des Plan d'études romand (CIIP 2009b) ist Ende Mai 2009 erschienen.

Grundlage für die Harmonisierung der Schulsysteme und speziell der sprachregionale Lehrplan stösst auf wenig Widerstand.<sup>28</sup> Der Lehrplan des Kantons Tessin, für den der PER nicht gilt, wird derzeit ebenfalls überarbeitet. Das Netzwerk b+g hat sich nicht direkt an der Lehrplanarbeit zum PER beteiligt. Es haben jedoch Vertreterinnen des Netzwerkmitglieds PROMESCE bei der Entwicklung dieses Rahmenlehrplans mitgewirkt.

Die Lehrplanarbeit des Netzwerks b+g konzentriert sich folglich auf den Deutschschweizer Lehrplan (Lehrplan 21). Die drei deutschsprachigen EDK-Regionalkonferenzen (NW EDK, EDK-Ost und BKZ) haben 2006 die Arbeiten am Projekt für den ersten Deutschschweizer Lehrplan aufgenommen.<sup>29</sup> Ende Mai 2009 lief die Vernehmlassungsphase zu den Grundlagen für den Lehrplan 21 ab, die Erarbeitung des eigentlichen Lehrplans erfolgt nun und die Implementierung ist für 2012 geplant (NW EDK/EDK-OST/BKZ 2009). Nachdem die SVP nach HarmoS auch den Lehrplan 21 ins Visier genommen hat, muss bei der Realisierung und Umsetzung des Deutschschweizer Lehrplans namentlich aufgrund föderalistischer Vorbehalte zumindest mit Verzögerungen gerechnet werden.<sup>30</sup>

Die Verankerung der Gesundheitsförderung im Lehrplan 21 hat im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Schweizerischen Koordinationskonferenz Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (SK BNE) aktuell an Bedeutung gewonnen. Die SK BNE engagiert sich für die Integration von BNE in die neu entstehenden sprachregionalen Lehrpläne (EDK et al. 2007). Innerhalb des Projekts Lehrplan 21 setzt sich das Teilprojekt Bildung für Nachhaltige Entwicklung plus (BNE+) dafür ein, dass die Themen Umweltbildung, Politische Bildung, Gesundheitsförderung und Globales Lernen Eingang in den sprachregionalen Lehrplan finden.<sup>31</sup> Der Leiter des Netzwerkmitglieds Schulklima vertritt in BNE+ den Themenbereich Gesundheit. Er leitet gleichzeitig die Arbeitsgruppe Lehrplan 21 von b+g (siehe dazu Kapitel 2.1.4) und kann so die Anliegen des Netzwerks im Projekt Lehrplan 21 einbringen. Eine Arbeitsgruppe hat im Rahmen des Netzwerks b+g eine Stellungnahme zum Lehrplan 21 erarbeitet. Da das Netzwerk selbst nicht zur Vernehmlassung eingeladen war, erfolgte die Stellungnahme letztlich im Rahmen derjenigen des BAG. Die breite Themenabdeckung im Netzwerk wird als hilfreich für die Lehrplanarbeit erachtet. Zudem schätzen verschiedene Beteiligte die Möglichkeit, im Rahmen von b+g an der aktuellen Lehrplanarbeit mitzuwirken und im Vernehmlassungsverfahren zum Deutschschweizer Lehrplan Stellung nehmen zu können. Die Beteiligten gehen davon aus, dass die Lehrplanarbeit von b+g in Bezug auf die Verankerung der Gesundheitsförderung auch etwas bewirken kann und der Ressourceneinsatz daher gerechtfertigt ist. Speziell der Zugang zum Teilprojekt BNE+ erlaubt eine gewisse Einflussnahme. Allgemein wird die Lehrplanarbeit von b+g und besonders das Engagement des Leiters des Netzwerkmitglieds Schulklima daher sowohl von verschiedenen Netzwerkmitgliedern als auch von der EDK als wertvoll bezeichnet.

### 3.5. Zusammenfassung und Empfehlungen

Die Analyse der kantonalen Lehrpläne zeigt auf, dass die Gesundheitsförderung breit verankert ist. Dies zeigt sich besonders im Vergleich mit der Verankerung der Umweltbildung in den Lehrplänen. Themen der Gesundheitsförderung und Prävention kommen in den kantonalen Lehrplänen deutlich häufiger vor als Themen der Umweltbildung. So finden sich etwa in *allen* Kantonen allgemeine Angaben zur Gesundheitsförderung in den Lehrplänen und in der Mehrheit der Kantone werden alle von uns erfassten gesundheitsrelevanten Themen minde-

<sup>28</sup> Siehe Neue Zürcher Zeitung vom 30./31. Mai 2009 „Sprachregionale Unterschiede bei den Bildungsreformen“.

<sup>29</sup> Siehe [www.lehrplan.ch](http://www.lehrplan.ch).

<sup>30</sup> Siehe Neue Zürcher Zeitung vom 8. Mai 2009 „Gegen „leistungsfeindlichen“ Lehrplanentwurf“.

<sup>31</sup> Diese Informationen stammen aus den Interviews. Auf der Webseite des Projekts ([www.lehrplan.ch/bne.htm](http://www.lehrplan.ch/bne.htm)) werden hingegen die Teilbereiche Nachhaltige Entwicklung, Politische Bildung und Gesundheit aufgeführt (siehe auch Fussnote 13).

stens einmal aufgeführt (siehe Abbildung 3). Allerdings gibt es grosse kantonale Unterschiede, besonders in der französischen Schweiz ist die Gesundheitsförderung schwächer abgedeckt als in der Deutschschweiz und im Tessin. Dabei gilt die sehr unterschiedliche Ausgestaltung der Lehrpläne zu berücksichtigen. Die Gesundheitsförderung ist weit häufiger in den Richtzielen und überfachlichen Themen als in den stufen- und fachspezifischen Lehrplänen vertreten. Es stellt sich die Frage, ob sich dies für die Gesundheitsförderung negativ auswirkt, da fächer- und stufenübergreifenden Vorgaben eine geringere Verbindlichkeit zukommt. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gesundheitsförderung im allgemeinen Sinn und vor allem die Themen soziale und psychische Gesundheit sowie Bewegung und Sport sehr breit Eingang in die bisherigen Lehrpläne gefunden haben.

Das Netzwerk b+g beteiligt sich an der Entwicklung des neuen Deutschschweizer Lehrplans. Die Verankerung der Gesundheitsförderung hat mit den Bestrebungen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung im Lehrplan 21 zu integrieren, an Bedeutung gewonnen.

Aus der vorliegenden Lehrplananalyse und den Ausführungen zur Lehrplanarbeit ergeben sich folgende *Empfehlungen*:

- Die bisherigen Lehrplanarbeiten von b+g sollten weitergeführt werden. Die Verankerung von Gesundheitsanliegen in den Lehrplänen zeigt – soweit unsere Analyse dies aufzeigen konnte – keine offensichtlichen Lücken oder Schwachstellen, die eine Anpassung der Schwerpunkte angemessen erscheinen lassen. Die bisherige Gestaltung der Arbeiten in einer Arbeitsgruppe sollte beibehalten werden.
- Aufgrund der bereits heute guten Verankerung der Gesundheitsförderung in den Lehrplänen dürfen aber keine erheblichen Verbesserungen diesbezüglich erwartet werden.

## 4. EVALUIERBARKEITSANALYSE B+G

### 4.1. Einleitung

Das Ziel der vorliegenden Evaluierbarkeitsanalyse besteht in der Erarbeitung der *Grundlagen eines Evaluationskonzepts* im Hinblick auf eine Evaluation des Programms „bildung+gesundheit Netzwerk Schweiz“ mit Abschluss Mitte 2011. Die vorzubereitende Evaluation soll zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) eine *summative* Funktion erfüllen, indem zum einen Rechenschaft über die Programmaktivitäten und Programmerfolge abgelegt wird und zum anderen der allenfalls weiterhin bestehende Handlungsbedarf bestimmt wird.

Die vorliegende Evaluierbarkeitsanalyse stützt sich auf verschiedene Vorarbeiten ab. Einerseits bestehen zum Programm b+g respektive zu seinen Vorläuferprogrammen verschiedene, auch evaluative Studien (Dumont/Gaberel 1995; Dumont et al. 2000; Efionayi-Mäder et al. 2003). Weiter besteht eine ganze Reihe von Evaluationsstudien, die sich mit ausgewählten Elementen des Programms befassen, wie etwa einem Netzwerkmitglied (siehe exemplarisch die Evaluation zu SNGS, Balthasar et al. 2007). Zweitens hatten wir die Möglichkeit, die im Rahmen des im Jahre 2005 abgebrochenen Evaluationsprojektes erarbeiteten Grundlagen zu nutzen, namentlich die Neukonzeption der Evaluation vom August 2005 (Widmer et al. 2005a) sowie den Teilbericht zum vorzeitigen Abschluss der Evaluation (Widmer et al. 2005b). Drittens stützen wir uns auf die im Rahmen der vorstehenden Situationsanalyse erhobenen Informationen, namentlich auf die uns zur Verfügung stehenden öffentlichen oder nicht-öffentlichen Unterlagen sowie die durch uns realisierten Leitfadeninterviews (siehe oben, Kapitel 1.3).

### 4.2. Evaluationskonzept

#### 4.2.1. Vorbemerkungen

Die Evaluation zum Programm b+g stellt eine klassische Programmevaluation dar. In der Evaluation geht es darum, das Programm, dessen Implementation und die durch das Programm verursachten Wirkungen einer systematische und transparenten Bewertung zu unterziehen. Die für eine derartige Bewertung notwendigen Bewertungskriterien sind einerseits vom Programm und seinen Zielen und andererseits aus den Perspektiven der Beteiligten & Betroffenen („stakeholders“) abzuleiten.

Das Programm b+g ist evaluierbar, wobei eine sinnvolle Ausrichtung der Evaluation voraussetzt, dass gewisse Grundlagen bereitgestellt respektive bereinigt werden sollten, bevor die Evaluationsarbeiten im engeren Sinn aufgenommen werden können. Zentral erscheinen dafür eine Klärung der Ziele (siehe unten, Kapitel 4.2.2) und der Programmatik (siehe unten, Kapitel 4.2.3).

Aufgrund der wechselhaften Geschichte des Programms sind im Vergleich zur Situation im Jahre 2005 einige Veränderungen zu konstatieren, namentlich auch hinsichtlich der Zielsetzungen sowie der Instrumentierung des Programms. Dies bringt es mit sich, dass das zu einem früheren Zeitpunkt vorgeschlagene Evaluationskonzept (siehe Widmer et al. 2005a) zumindest partiell überdacht werden sollte. Die Befunde aus der Situationsanalyse machen deutlich, dass sich nicht nur die Programmschwerpunkte marginal verschoben haben, vielmehr kam es bezüglich verschiedener Aspekte zu einer tiefergehenden Metamorphose. Dies betrifft etwa das Verständnis eines Netzwerkprogramms, die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen involvierten Akteuren aber auch die inhaltliche Programmausrichtung mit einer gewissen kritischen Distanz zu zuvor tragenden Konzepten wie jenem der „guten gesunden Schule“. Wie

oben im Rahmen der Situationsanalyse bereits beschrieben, stiessen und stossen diese Anpassungen auf ein breites Spektrum von Meinungen unter den direkt beteiligten Akteuren. Eine konvergierende Beurteilung der mehr oder weniger gezielt vorgenommen Veränderungen lässt sich nicht erkennen.

Aufgrund dieser Konstellation erscheint es sinnvoll, die Evaluationskonzeption sehr grundlegend auszurichten, sprich auch auf Themen einzugehen, die sonst häufig im Rahmen der Programmentwicklung im Zentrum stehen (vgl. Widmer/Frey 2008a&b; Weber/Läubli Loud 2008).

#### **4.2.2. Zielklärung: Welche Ziele verfolgt b+g?**

Aufgrund der Einschnitte in den Jahren 2005 bis 2008 haben sich teilweise erhebliche Zielverschiebungen ergeben, die aber bei gewissen involvierten Akteuren nur teilweise oder unzureichend erkannt und nachvollzogen wurden. Exemplarisch lässt sich dies am Konzept der „guten gesunden Schule“ erkennen. Während zentrale Netzwerkakteure das Konzept zwar nicht gänzlich verwerfen, es aber aus pragmatischen Überlegungen aktuell nicht aktiv weiter verfolgen, sind andere Akteure durchaus der Auffassung, dass im Rahmen von b+g diesem Konzept eine hohe Priorität zukommt und auch zukommen sollte.

Bezüglich der Zielklärung absolut zentral ist auch die Frage nach den Steuerungsintentionen der massgeblichen Akteure, namentlich des BAG, aber auch von Gesundheitsförderung Schweiz (GF-CH) und der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Mit dieser Zielklärung sollen hingegen nicht gänzlich neue Zielsetzungen generiert werden, vielmehr soll die Zielklärung dazu dienen, die bestehenden Zielsetzungen zu systematisieren und bezüglich ihrer Relevanz einzuordnen. Für die Zielklärung wird empfohlen eine breite Abstützung bei den beteiligten Akteuren anzustreben, um deren Mitwirkung an der Evaluierung und die Akzeptanz der Evaluationsbefunde zu fördern.

Aus diesen Gründen scheint es unvermeidlich, als Grundlage für die Evaluation eine Zielklärung vorzunehmen. Ohne eine solche wird es der Evaluation schwer fallen, eine fundierte Programmbewertung vornehmen zu können.

#### **4.2.3. Programmatik – Wirkungsmodelle und Kohärenzprüfung**

Nicht nur auf der Ebene der Ziele, sondern auch auf der Ebene der Programmstrategie (die neben den Zielen etwa auch die Massnahmen und die Ressourcen des Programms thematisiert) und der Programmaktivitäten haben sich erhebliche Anpassungen ergeben. Wie weit die früheren Prinzipien, Zugänge und Instrumente den veränderten Zielsetzungen und Rahmenbedingungen noch gerecht werden, ist eine offene Frage. Auch dies lässt sich anhand eines Beispiels, das im Rahmen der Situationsanalyse deutlich wurde, exemplarisch aufzeigen. Die Netzwerkstrukturen des Programms b+g sowie des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen SNGS stehen zunehmend in Konkurrenz zueinander. Einerseits liegt dies an den weitgehend als parallel wahrgenommenen Strukturen, andererseits an der teilweisen funktionalen Äquivalenz. Bei genauerem Betrachten sind die beiden Netzwerke b+g und SNGS bezüglich Funktion, Trägerschaft, Struktur etc. durchaus differenzierbar, bei einer distanzierten und/oder flüchtigen Betrachtungsweise hingegen verfließen die bestehenden Unterscheidungsmerkmale. Auch Personen, die durchaus vertraut sind mit dem Komplex, bekunden teilweise erhebliche Schwierigkeiten bei der Unterscheidung von b+g und SNGS. Auch diese Problematik hat sich aufgrund der seit 2005 vorgenommenen Anpassungen akzentuiert.

Deshalb wird hier vorgeschlagen, die Programmstrategie und die Kohärenz der Programmelemente mittels Wirkungsmodellen zu analysieren und zu systematisieren. Anhand der Wirkungsmodelle lassen sich die Zielkohärenz der Programmaktivitäten auf ihre Plausibilität hin

prüfen und allfällige Inkonsistenzen oder Lücken identifizieren. Sinnvollerweise soll die Klärung der Programmatik eng gekoppelt an die Zielklärung erfolgen.

#### 4.2.4. Wirkungsanalyse auf verschiedenen Ebenen

Aufgrund dieser Vorarbeiten lassen sich sodann die Wirkungen des Programms anhand der erarbeiteten Zielsetzungen und der definierten Bewertungskriterien beurteilen. Auf abstrakter Ebene lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt sagen, dass sich die Wirkungsanalyse des Mehrebenenprogramms b+g auch auf verschiedenen Ebenen zu bewegen hat (vgl. dazu Widmer/Frey 2006).

Hierbei sind verschiedene Ansatzpunkte denkbar, wie zum Beispiel:

- Erhebung der ‚health literacy‘ bei *Schülerinnen und Schülern* (und auch bei Lehrpersonen), wobei diese Angaben in Bezug gesetzt werden sollten mit deren Exposition gegenüber direkt oder indirekt durch b+g induzierten gesundheitsfördernden Aktivitäten. Dabei sind sowohl Perspektiven der Verhaltens- wie auch der Verhältnisprävention zu berücksichtigen.
- Erhebung bei den *Lehrpersonen* zu deren gesundheitsfördernden Unterrichtselementen, wobei auch hier die Frage der kausalen Attribution zu b+g besonderes Augenmerk erhalten sollte.
- Wie die Lehrplanerhebungen im Rahmen der vorliegenden Studie gezeigt haben, sind in den *Lehrplänen* der 1. bis 3. Primarschule sowie in den stufenübergreifenden Vorgaben Gesundheitsthemen bereits im Jahre 2005 recht gut verankert. Es stellen sich in diesem Zusammenhang aber zwei Fragen: Wie präsentiert sich die Situation in den Lehrplänen (oder den entsprechenden funktionalen Äquivalenten) auf andern Schulstufen und Typen, namentlich auch in der Berufsbildung? Und zweitens stellt sich auch die Frage nach der Praxisrelevanz einer Verankerung in den Lehrplänen. Oder anders ausgedrückt: Wird dort, wo eine deutliche Verankerung in den Lehrplänen beobachtet werden kann, im Schulalltag in der Tat auch mehr Gewicht auf die Gesundheitsförderung und Prävention gelegt? Aufgrund der Sprachregionalisierung der Lehrplanarbeiten ist einerseits der Erhebungsaufwand einer weiteren Lehrplananalyse erheblich kleiner einzuschätzen, andererseits muss aufgrund der aufwendigen Abstimmungs- und Koordinationsprozesse und nicht zuletzt aufgrund der sich formierenden politischen Widerstände damit gerechnet werden, dass innert der hier relevanten Fristen möglicherweise noch keine analysierbaren Produkte vorliegen.
- Analog zu den Lehrplänen liessen sich auch die eingesetzten *Lehrmittel* entsprechend untersuchen. Im Gegensatz zu den Praktiken in anderen Ländern werden in der Schweiz bisher Lehrmittel eher selten evaluiert. Dies mag mit den eher geringen Auflagenzahlen vieler Lehrmittel und deren relativ grosser Zahl in der Schweiz in Zusammenhang stehen.
- Die *Schulen* als Lernorte sind ausschlaggebende Analyseeinheit bei Fragen nach den Rahmenbedingungen und sind zudem hoch relevanter Faktor bei Aspekten der Verhältnisprävention. Es stellt sich damit auf der Ebene der Schulen die Frage nach dem Stellenwert der Gesundheitsförderung und Prävention, und wie weit allenfalls b+g direkt oder indirekt zu einer diesbezüglichen Verstärkung beitragen konnte. Weiter stellt sich auch die Frage, inwiefern es dem Programm gelingt, die angestrebte Bündelung auf Schulebene zu erreichen und so die Schulen zu entlasten.
- Auf der Ebene der *Kantone* stellen sich Fragen im Zusammenhang mit der nachhaltigen Verankerung von Gesundheitsfragen in den Strukturen des kantonalen Bildungswesens. Hier stehen die Dossierverantwortlichen in den zuständigen Erziehungs- resp.

Bildungsdirektionen und deren Beziehungen zu b+g und dessen Elementen im Zentrum des Interesses. Weiter sind aber auch strukturelle Fragen oder die Ressourcenausstattung auf kantonaler Ebene, soweit Einflüsse des Programms b+g betroffen sind, von Interesse für die Evaluation.

- Auf *nationaler Ebene* stellen sich sodann Fragen nach der gesamtschweizerischen Abdeckung, etwa in den Sprachregionen aber auch in ländlichen und städtischen Gebieten.

Diese verschiedenen Ebenen können jeweils spezifisch für die individuellen Netzwerkmitglieder und übergreifend für das gesamte Programm b+g analysiert und beurteilt werden. Weiter kann die Gesundheit isoliert oder auch in Verbindung mit den weiteren Bestandteilen einer Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (BNE) betrachtet werden. Sodann stellen sich auch Fragen zur Zweckmässigkeit der *thematischen Ausrichtung* des Programms: Sind die abgedeckten Themenfelder relevant? Bestehen bezüglich relevanter Themen Lücken? Nicht zuletzt stellen sich auch Fragen nach den *geschlechterspezifischen* („gender“) Wirkungsweisen des Programms und nach den spezifischen Wirkungsbedingungen bei Personen mit *Migrationshintergrund*.

Mit den Beteiligten & Betroffenen ist weiter zu klären, wie weit sich die Evaluation des Programms b+g den verschiedenen Ebenen annehmen soll. Die Evaluation des Programms b+g kann sich auf die genuin dem Programm zuzuordnenden Ebenen beschränken oder auch die nachgeordneten Ebenen einbeziehen. Ein Verzicht auf eine Evaluation der nachgeordneten Ebenen per se macht aus unserer Sicht nur dann Sinn, wenn auf diesen Ebenen andere Evaluationsaktivitäten erfolgen, welche die Bedürfnisse des Programms b+g angemessen aufnehmen.

Eher etwas in den Hintergrund gerückt sind aufgrund der seit 2005 eingetretenen Veränderungen Fragen im Zusammenhang mit der Netzwerkstruktur des Programms und namentlich Fragen nach dem *Mehrwert der Vernetzung*. Aufgrund der Erkenntnisse der Situationsanalyse scheint generell die zuvor hohe Relevanz der Netzwerkstruktur im Zuge der Anpassungen seit 2005 eher in den Hintergrund getreten zu sein. Die Netzwerkstrukturen werden von den Akteuren primär als Austausch- und nur in Ausnahmefällen als Zusammenarbeitsstrukturen interpretiert. Die vor 2005 teilweise bestehende Netzwerkeuphorie ist im Laufe der Zeit einer pragmatischen Sachlichkeit gewichen. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit einer Netzwerkanalyse basierend auf einer standardisierten Befragung der Beteiligten wie sie zu einem früheren Zeitpunkt vorgeschlagen wurde (siehe Widmer et al. 2005a). Angesichts der vorgerückten Programmlaufzeit und der verminderten Bedeutung der Netzwerkcharakteristiken ist eine solche aber gemäss unserer Auffassung nicht zwingend.

Um der Zielklärung und der Überprüfung der Programmähnlichkeit nicht vorzugreifen, lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt bezüglich der umrissenen Themenfelder noch keine präziseren Festlegungen treffen. Sicherlich wird es aber nicht möglich sein, alle aufgeworfenen Fragen fundiert zu verfolgen. Vielmehr werden eine Prioritätensetzung und eine Fokussierung unvermeidbar sein. Aus denselben Überlegungen macht eine Prüfung der zur Verfügung stehenden Datengrundlagen respektive die Identifikation bestehender Lücken in den Datengrundlagen wenig Sinn. Auch dafür sind vorgängig Zielsetzung und Programmatik zu klären, um eine fundierte Auswahl der zu analysierenden Programmebenen (und eine Erhebung der entsprechenden Datengrundlagen) vorzunehmen.

#### **4.2.5. Bedarfsanalyse zu allfälligen weiteren BAG-Aktivitäten**

Im Hinblick auf die Zeit nach 2012 wird die Evaluation weiter auf die Frage einzugehen haben, welche Bedürfnisse weiterhin oder neuerdings bestehen. In Abhängigkeit von den potentiellen Steuerungsabsichten namentlich des BAG sind verschiedene Fragen zu klären, wie

etwa die folgende: Besteht Bedarf nach weiteren Massnahmen zur Verankerung der Gesundheitsanliegen im Bildungswesen? Weiter ist in diesem Zusammenhang und in Abstimmung mit allfälligen Veränderungen in den gesetzlichen Grundlagen und den institutionellen Rahmenbedingungen (Stichwort Präventionsgesetz) zu klären, ob die allfällig erforderlichen Massnahmen durch das BAG (oder durch andere Akteure) ergriffen werden sollten.

#### ***4.2.6. Organisatorische Rahmenbedingungen***

Wegen der fundamentalen Bedeutung der in den Kapiteln 4.2.2 und 4.2.3 umschrieben Arbeiten in Bezug auf Zielklärung und Programmatik scheint uns eine Etappierung der Evaluation angebracht zu sein. Ohne Kenntnisse der Befunde zur Zielklärung und zur Programmatik wird es nicht möglich sein, eine fundierte Planung für die weiteren Evaluationsarbeiten zu leisten.

Aufgrund der Bedingung, dass die Evaluationsarbeiten per Mitte 2011 abgeschlossen sein müssen, um im Anschluss den Entscheidungsprozess hinsichtlich der Zeit nach 2012 ohne übermässigen Zeitdruck realisieren zu können, wird empfohlen, die Arbeiten zur Zielklärung und Programmatik möglichst umgehend in Angriff zu nehmen. Für die externe Realisierung des Evaluationsmandats (ohne Vorbereitung des Pflichtenhefts aufgrund der Klärung von Zielen und Programmatik und ohne Auftragsvergabe und Verwertung) in guter Qualität muss ein Zeitbedarf von zwölf bis 18 Monate vorgesehen werden (wobei auch dies wesentlich davon abhängt, welche Entscheide vorgängig getroffen werden).

Gerade die Arbeiten an der Zielklärung und der Programmatik sind hinsichtlich eines Einbezungs der Beteiligten & Betroffenen (etwa mit einer Begleitgruppe etc.) mit einer besonders grossen Sorgfalt zu planen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen deutlich auf, dass dies im vorliegenden Fall eine zentrale Erfolgsvoraussetzung darstellt.

Abschliessend soll darauf hingewiesen werden, dass sich die kommende Evaluation an den Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft ausrichten sollte (Widmer et al. 2000).

## 5. LITERATUR

- Balthasar, Andreas/Feller-Länzlinger, Ruth/Furrer, Cornelia/Biebricher, Martin (2007): Wirkungsevaluation des Schweizerischen Netzwerkes Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS). Im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG). Schlussbericht. Luzern: Interface. ([http://www.gesundeschulen.ch/data/data\\_322.pdf](http://www.gesundeschulen.ch/data/data_322.pdf) [1.7.2009])
- Bertschy, Franziska/Gingins, François/Künzli, Christine/Di Giulio, Antonietta/Kaufmann-Hayoz, Ruth (2007): Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der obligatorischen Schule. Schlussbericht zum Expertenmandat der EDK: „Nachhaltige Entwicklung in der Grundschulausbildung – Begriffsklärung und Adaption“. Bern: EDK. ([http://edudoc.ch/record/24373/files/BNE\\_Schlussbericht\\_2007\\_d.pdf?ln=de&version=1](http://edudoc.ch/record/24373/files/BNE_Schlussbericht_2007_d.pdf?ln=de&version=1) [Stand 1.7.2009])
- Brägger, Gerold/Posse, Norbert (2007): *Instrumente für Qualitätsentwicklung und Evaluation an Schulen (IQES). Wie Schulen durch eine integrierte Gesundheits- und Qualitätsförderung besser werden können*. Bern: hep verlag.
- Bundesamt für Gesundheit BAG (2008): Erläuternder Bericht zum Bundesgesetz über das Schweizerische Institut für Prävention und Gesundheitsförderung. 25. Juni 2008. Bern: BAG.
- Bundesamt für Gesundheit BAG/Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (Hrsg.) (2002): Konzept 2010, innovativ – wirksam – langfristig. bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz. Bern: BAG/EDK.
- Bürgisser, Titus (2008): Schulen für Gesundheitsförderung qualifizieren und gute Rahmenbedingungen schaffen. *Netzbrief* 7/2008: 13.
- Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin CIIP (2009a): Le Plan d'études romand (PER) en bref. Neuchâtel: CIIP.
- Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin CIIP (2009b): Consultation sur le projet de PER. Rapport et décisions de la CIIP. Neuchâtel: CIIP.
- Costantini, Dagmar (2008): Projektantrag bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz. Juni 2008. Bern: BAG.
- Costantini, Dagmar/Zumstein, Barbara/Büro für Qualitätsentwicklung (2009): Qualitätsentwicklung im Netzwerk bildung + gesundheit. Version 2.2 vom 30.03.2009. Bern: BAG.
- Dumont, Patricia/Gaberel, Pascal-Eric (1995): Synthèse du rapport d'évaluation du projet Santé-Jeunesse. Genève.
- Dumont, Patricia/Gaberel, Pascal-Eric/Stahl-Thuriaux, Anne (2000). Evaluation du Programme-cadre «Ecoles et santé ». Rapport de Synthèse. Phase I et II de l'évaluation. Genève.
- Efionayi-Mäder, Denise/Chimienti, Milena/Cattacin, Sandro (2003): Evaluation des Rahmenprogramms Schulen und Gesundheit. *Cahier de l'IDHEAP* 208/2003.
- Engelmann, Fabian/Halkow, Anja (2008): *Der Setting-Ansatz in der Gesundheitsförderung: Genealogie, Konzeption, Praxis, Evidenzbasierung*. Berlin: WZB.
- Künzli, Rudolf et al. (1999): *Lehrplanarbeit: über den Nutzen von Lehrplänen für die Schule und ihre Entwicklung*. Chur: Rüegger.

- Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz NW EDK/Erziehungsdirektoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein EDK-Ost/Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz BKZ (2009): Grundlagen für den Lehrplan 21. Bericht zur Vernehmlassung (28.1.2009–31.5.2009). Luzern: Geschäftsstelle der deutschsprachigen EDK-Regionen.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (2008a): Kantonale Schulstrukturen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Bern: EDK. (<http://www.edk.ch/dyn/12318.php> [Stand 13.06.2009]).
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (2008b): Jahresbericht 2007. Bern: EDK.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK (2008c): Tätigkeitsprogramm 2008–2014 der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). 12. Juni 2008. Bern: EDK.
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK/Bundesamt für Raumentwicklung ARE/Bundesamt für Umwelt BAFU/Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA/Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF/Bundesamt für Gesundheit BAG/Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT (2007): Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Massnahmenplan 2007-2014. Bern: EDK.
- Weber, Markus (2008): Situationsanalyse und Evaluierbarkeitsstudie von bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz b+g. Pflichtenheft. Dezember 2008. Bern: BAG.
- Weber, Markus/Läubli Loud, Marlène (2008): Guidelines for programme development: A practical tool, based on a study on "Success factors for programme development with the Federal Office of Public Health (SFOPH)". Paper presented at the EES Conference 2008, Lisbon 3/10/2008.
- Widmer, Thomas/Frey, Kathrin (2006): Evaluation von Mehrebenen-Netzwerkstrategien. *Zeitschrift für Evaluation* 4(2): 287-316.
- Widmer, Thomas/Frey, Kathrin (2008a): Erfolgsfaktoren der Programmentwicklung beim Bundesamt für Gesundheit. Synthesepapier. Bern: BAG.
- Widmer, Thomas/Frey, Kathrin (2008b): Leitfaden zur Programmentwicklung beim Bundesamt für Gesundheit. Ein praxisorientiertes Instrument entwickelt im Rahmen der Studie „Erfolgsfaktoren der Programmentwicklung beim BAG“. Bern: BAG.
- Widmer, Thomas/Krey, Kathrin/Perrin, Sophie (2005a): Evaluation des Programms bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz 2002-2010. Neukonzeption zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. August 2005. Zürich: IPZ. (mimeo)
- Widmer, Thomas/Frey, Kathrin/Perrin, Sophie (2005b): Evaluation des Programms bildung + gesundheit Netzwerk Schweiz. Teilbericht zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit. Ende November 2005. Zürich: IPZ. (mimeo)
- Widmer, Thomas/Landert, Charles/Bachmann, Nicole (2000): Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL-Standards). Bern/Genève: SEVAL.
- Widmer, Thomas/Uffer, Sabina/Frey, Kathrin/Widmer, Alex/Widmer, Céline (2007): Wirkungsanalyse Umweltbildung Bundesamt für Umwelt (BUWAL/BAFU). Schlussbericht zuhanden des BAFU. Zürich: IPZ. (<http://www.bafu.admin.ch/publikationen/publikation/00045/index.html?lang=de&downloadshop=NHZLpZig7t,lnp6I0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDdHt7fGym162dpYbUzd,Gpd6emK2Oz9aGodetmqaN19XI2IdvoaCVZ,s-.pdf> [Stand 6.7.2009])
- World Health Organisation WHO (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Ottawa: WHO.

## **6. ANHANG**

### **6.1. Interviewte Personen**

Dagmar Costantini, Programmleiterin b+g, BAG (7. Mai 2009, Bern)  
Barbara Zumstein, Koordinatorin b+g, RADIX (13. Mai 2009, Luzern)  
Edith Lanfranconi, Nationale Koordinatorin SNGS, RADIX (13. Mai 2009, Luzern)  
Titus Bürgisser, Leiter Schulklima, PHZ (13. Mai 2009, Luzern)  
Gabriela Jegge, Fachfrau Sexualpädagogik, Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule, PHZ (13. Mai 2009, Luzern)  
Markus Cotting, Berater Erziehung, bfu (15. Mai 2009, Bern)  
Francine Richon, Représentante du canton de Berne de l'Equipe de Pilotage Promesce, OECO (15. Mai 2009, Bern)  
Doris Kunz Heim, Leiterin Kompetenzzentrum R+, Institut Forschung und Entwicklung, PH FHNW und Anita Sandmeier Rupena, Institut Soziale Arbeit und Gesundheit HSA FHNW (15. Mai 2009, Olten)  
Oliver Padlina, Projektleiter feelok, ISPMZ (20. Mai 2009, Zürich)  
Markus Jann, Leiter Sektion Drogen, BAG (20. Mai 2009, Bern)  
Stefan Wyss, Programmleiter schule.bewegt, und Oliver Studer, Leiter Abteilung Netzwerke / Leiter „hepa“, BASPO (27. Mai 2009, Magglingen)  
René Spahr, Co-Leiter Abteilung Ausbildung/Gesundheitsförderung/Integration und Anne-Rose, Barth, Co-Leiterin Abteilung Ausbildung/Gesundheitsförderung/Integration, SRK (27. Mai 2009, Bern)  
Pascale Mühlmann, Geschäftsführerin SGE / Koordinatorin „Nutrinet“ und Angelika Welter, Leiterin Fachbereich Ernährungswissenschaften und Gesundheitsförderung, SGE (27. Mai 2009, Bern)  
Bernhard Wicht, Leiter Koordinationsbereich Kultur, Gesellschaft und Internationale Organisationen (KB 4) und Rahel Frey, Mitarbeiterin KB4, Geschäftsstelle SK BNE, EDK (29. Mai 2009, Bern)  
Bettina Schulte-Abel, Vizedirektorin / Leiterin Programme GF-CH (29. Mai 2009, Bern)  
Maya Mülle, Geschäftsführerin SBE und Astrid Lindmar Hedlund, Leiterin Elternmitwirkung (3. Juni 2009, Zürich)

## 6.2. Lehrplanaanalyse: Bestand Lehrpläne

**Tabelle 5: Bestand der analysierten Lehrpläne**

Kanton	Fächer	Stufen	Stand	Kantone
ZH	Leitideen	1.-9.	2002	ZH
	Rahmenbedingungen	1.-9.	2000	ZH
	Mensch und Umwelt	1.-9.	2002	ZH
	Sprache	1.-9.	2005	ZH
	Gestaltung und Musik	1.-9.	2002	ZH
	Sport	1.-9.	2002	ZH
	Fächerübergreifende Unterrichtsgegenstände	1.-9.	2000	ZH
	Politische Bildung	1.-9.	2005	ZH
	Mathematik	1.-9.	2002	ZH
BE	Leitideen	1.-9.	1995	BE
	Natur - Mensch - Mitwelt	1.-9.	1995	BE
	Deutsch	1.-9.	1995	BE
	Mathematik	1.-9.	1995	BE
	Gestalten und Musik	1.-9.	1995	BE
	Sport	1.-9.	1995	BE
	Zusätzliche Aufgaben	1.-9.	1995	BE
LU	Bildnerisches Gestalten	1.-9.	1995	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Technisches Gestalten	1.-9.	1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mathematik	1.-6.	1991/2003	LU, überarbeitete Version für LU
	Sporterziehung (Orientierungshilfe)	1.-9.	2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Schrift	1.-6.	1989/1997	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Musik	1.-9.	1993	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mensch und Umwelt	1.-6.	1993/2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	ICT	1.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Ethik und Religion	1.-6.	2005	LU, UR, OW, NW, ZG
	Deutsch	1.-6.	1988/1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Englisch	3.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG
UR	siehe BRZ			
SZ	Bildnerisches Gestalten	1.-9.	1995	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Technisches Gestalten	1.-9.	1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mathematik	1.-6.	1991/1999	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Sporterziehung (Orientierungshilfe)	1.-9.	2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Schrift	1.-6.	1989/1997	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Musik	1.-9.	1993	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mensch und Umwelt	1.-6.	1993/2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	ICT	1.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Deutsch	1.-6.	1988/1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Englisch	3.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG
OW	siehe BRZ			
NW	siehe BRZ			
ZG	Bildnerisches Gestalten	1.-9.	1995/2002	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Handwerkliches Gestalten	1.-9.	1998/2003	ZG
	Mathematik	1.-6.	1991/1999	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Sporterziehung (Orientierungshilfe)	1.-9.	2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Sport	1.-6.	ohne Angabe	ZG
	Schrift	1.-6.	1989/1997/2003	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Musik	1.-9.	1993/2002	ZG
	Mensch und Umwelt	1.-6.	1993/2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Lebenskunde	1.-6.	ohne Angabe	ZG
	ICT	1.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Ethik und Religion	1.-6.	2005	LU, UR, OW, NW, ZG
	Ökumenischer Bibelunterricht	1.-6.	1979	ZG
	Deutsch	1.-6.	1996/2002	ZG
	Englisch	3.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG
GL	Theoretische Hintergründe	KG-10.	2002	GL
	Bereich- und Fach-übergeordnetes	KG-10.	2002	GL
	Sprache	1. - 10.	2002	GL
	Mathematik	1. - 10.	2002	GL
	Mensch und Umwelt	1.-10.	2002	GL
	Gestalten und Musik	1.-10.	2002	GL
	Sport	1.-10	2002	GL

Kanton	Fächer	Stufen	Stand	Kantone
FR-fr	Langue	1.-6.	1989/2004	FR
	Mathématique	1.-6.	1997	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Connaissance de l'environnement	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Éducation artistique	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Éducation physique	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
FR-d	Leitideen und fächerübergreifende Bereiche	1.-6.	2005	FR
	Bewegung und Sport	1.-6.	2005	FR
	Gestalten und Musik	1.-6.	2005	FR
	Sprache	1.-6.	2005	FR
	Mathematik	1.-6.	2005	FR
SO	Mensch und Umwelt und Religion	1.-6.	2005	FR
	Leitideen	1.-9.	1992	SO
	Sprache	1.-9.	1992	SO
	Mathematik	1.-9.	1992	SO
	Sachunterricht	1.-9.	1992	SO
	Musik	1.-9.	1992	SO
	Turnen und Sport	1.-9.	1992	SO
	Werken und Zeichnen	1.-9.	1992	SO
	Informatik	1.-9.	1992	SO
BS	Besondere Erziehungsanliegen	1.-9.	1992	SO
	Religionsunterricht	1.-9.	1992	SO
	Leitideen	1.-9.	1991	BS
	Sprache / Lesen und Schreiben	1.-9.	1991	BS
	Sach- und Heimatunterricht	1.-9.	1991	BS
	Mathematik	1.-9.	1991	BS
	Singen / Musik	1.-9.	1991	BS
BL	Gestalten	1.-9.	1991	BS
	Turnen / Sport	1.-9.	1991	BS
	Rahmenbedingungen	1.-5.	1997	BL
	Leitideen	1.-5.	1997	BL
	Sprache	1.-5.	1997	BL
	Mathematik	1.-5.	1997	BL
SH	Mensch und Umwelt	1.-5.	1997	BL
	Gestaltung und Musik	1.-5.	1997	BL
	Sport	1.-5.	1997	BL
	Leitideen	1.-9.	2001	SH
	Mensch und Mitwelt	1.-9.	2001	SH
	Sprache	1.-9.	2001	SH
AR	Mathematik	1.-9.	2001	SH
	Gestaltung und Musik	1.-9.	2001	SH
	Sport	1.-9.	2001	SH
	Medienerziehung	1.-9.	2001	SH
	Leitbild	1.-9.	1996	AR
	Rahmenbedingungen	1.-9.	1996	AR
	Mensch und Umwelt	1.-9.	1996	AR
	Sprache	1.-9.	1996	AR
AI	Mathematik	1.-9.	1996	AR
	Gestaltung und Musik	1.-9.	1996	AR
	Sport	1.-9.	1996	AR
	Leitbild und Rahmenbedingungen	1.-9.	2004	AI
	Sprachen	1.-9.	2004	AI
	Mensch und Umwelt	1.-9.	2004	AI
SG	Gestaltung und Musik	1.-9.	2004	AI
	Sport	1.-9.	2004	AI
	Leitideen	1.-10.	2001	SG
	Rahmenbedingungen	1.-3.	2001	SG
	Sprachen	1.-10.	2001	SG
	Mathematik	1.-10.	2001	SG
	Gestaltung und Musik	1.-10.	2001	SG
	Sport	1.-10.	2001	SG
	ICT	1.-10.	2001	SG
	Beilage	1.-10.	1997	SG

Kanton	Fächer	Stufen	Stand	Kantone
GR	Gesundheitserziehung	1.-6.	1992	GR
	Verkehrserziehung	1.-3.	1992	GR
	Religion	1.-6.	2002	GR (SG)
	Realien	1.-6.	1992	GR
	Mathematik	1.-6	1992	GR
	Deutsch	1.-6.	1992	GR
	Zeichnen und Gestalten	1.-6	1992	GR
	Sport	1.-6.	1992	GR
AG	Leitideen	1.-9.	2000	AG
	Realien	1.-9.	2000	AG
	Musik	1.-9.	2000	AG
	Mathematik	1.-9.	2000	AG
	Gestalten	1.-9.	2000	AG
	Fächerübergreifende Aufgaben	1.-9.	2000	AG
	Ethik und Religion	1.-9.	2000	AG
	Deutsch	1.-9.	2000	AG
	Bewegung und Sport	1.-9.	2000	AG
TG	Leitideen	1.-6.	1996	TG
	Deutsch / Schreiben	1.-6.	1996	TG
	Mathematik	1.-6.	1996	TG
	Realien	1.-6.	1996	TG
	Musik / Zeichnen und Gestalten	1.-6.	1996	TG
	Sport	1.-6.	1996	TG
TI	Andere Unterrichtsbereiche	1.-6.	1996	TG
	Leitideen	1.-5.	1984	TI
	generelle Kompetenzen	1.-5.	1984	TI
	Sprache	1.-5.	1984	TI
	Mathematik	1.-5.	1984	TI
	Studio dell'ambiente	1.-5.	1984	TI
	Gestalten und Musik	1.-5.	1984	TI
	Sport	1.-5.	1984	TI
VD	Religionsunterricht	1.-5.	1984	TI
	Général	1.-9.	2006	VD
	Langue	1.-4.	2006	VD
	Environment	1.-4.	2006	VD
	Physique	1.-4.	2006	VD
VS-d	Artistique	1.-4.	2006	VD
	Bildnerisches Gestalten	1.-9.	1995	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Technisches Gestalten	1.-9.	1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mathematik	1.-6.	1991/1999	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Sporterziehung (Orientierungshilfe)	1.-9.	2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Schrift	1.-6.	1989/1997	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Musik	1.-9.	1993	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mensch und Umwelt	1.-6.	1993/2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	ICT	1.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Deutsch	1.-6.	1988/1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
VS-fr	Kath. Religionsunterricht	1.-9.		VS-d
	Bibelunterricht	1.-6.		VS-d
NE	siehe PER			
	Langue	1.-5.	1994	NE
	Environnement	1.-5.	1994	NE
	Physique	KG-5.	1999	NE
	Mathématiques	1.-6.	?/1997	NE/PER
GE	Artistique	1.-5.	?/1997	NE/PER
	Introduction	KG-6.	2000	GE
	Éducation artistique	KG-6.	2000	GE
	Éducation phisique	KG-6.	2000	GE
	Environment	KG-6.	2000	GE
	Langues	KG-6.	2000	GE
JU	Mathematiques	1.-6.	1997	wie PER
	Allgemein	1.-6.	1993	JU
	Sprache	1.-6.	1993	JU
	Mathématique	1.-6.	1997	wie PER
	Environnement	1.-6.	1993	JU
	Education artistique et musicale	1.-6.	1993	JU
	Education physique	1.-6.	1993	JU

Kanton	Fächer	Stufen	Stand	Kantone
PER	Langue	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Mathématique	1.-6.	Ergänzung 1997	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Connaissance de l'environnement	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Éducation artistique	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
	Éducation physique	1.-6.	1989	BE, FR, GE, JU, NE, TI, VD, VS
BRZ	Bildnerisches Gestalten	1.-9.	1995	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Technisches Gestalten	1.-9.	1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mathematik	1.-6.	1991/1999	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Sporterziehung (Orientierungshilfe)	1.-9.	2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Schrift	1.-6.	1989/1997	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Musik	1.-9.	1993	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Mensch und Umwelt	1.-6.	1993/2000	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	ICT	1.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Ethik und Religion	1.-6.	2005	LU, UR, OW, NW, ZG
	Deutsch	1.-6.	1988/1998	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, VS-d
	Englisch	3.-9.	2004	LU, UR, SZ, OW, NW, ZG

### 6.3. Lehrplananalyse: Codebuch

#### Vorbemerkungen/Erfassung der Daten

Die Lehrpläne werden in jedem Kanton nach 4 verschiedenen Dimensionen analysiert:

- Fach
- Schulstufe
- Thema der Gesundheitsförderung
- Art der Gesundheitsförderung

Die Kodierung erfolgt nach einem Raster im Excel-Programm. So wird pro Kanton für jedes Fach und jede Stufe ein Tabellenblatt verwendet. Im jeweiligen Tabellenblatt enthalten ist dann ein Raster mit den beiden Dimensionen Thema (Zeile) und Art (Spalte).

#### Was ist Gesundheitsförderung und Prävention?

Definition Gesundheitsförderung gemäss Ottawa Charta: „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozeß, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, daß sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können. In diesem Sinne ist die Gesundheit als ein wesentlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens zu verstehen und nicht als vorrangiges Lebensziel. Gesundheit steht für ein positives Konzept, das in gleicher Weise die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit betont wie die körperlichen Fähigkeiten. Die Verantwortung für Gesundheitsförderung liegt deshalb nicht nur bei dem Gesundheitssektor sondern bei allen Politikbereichen und zielt über die Entwicklung gesünderer Lebensweisen hinaus auf die Förderung von umfassendem Wohlbefinden hin.“ (WHO 1986)

Prävention: Prävention meint vorbeugende Massnahmen, um gesundheitsschädigendes Verhalten zu vermeiden.

#### Fach

Die Erfassung der Fächer folgt den im jeweiligen Lehrplan aufgeführten Fächern. Im ersten Tabellenblatt („Bemerkungen“) werden die im Lehrplan aufgeführten Fächer aufgeführt und die für die Tabellenblätter verwendete Beschriftung verwendet (siehe Tabelle Codebuch 2). Auch die fächerübergreifenden Themen werden je separat in einem Tabellenblatt erfasst. An-

schliessend werden die fächerübergreifenden Themen in ein Tabellenblatt zusammengeführt (siehe Tabelle Codebuch 1).

**Tabelle Codebuch 1: Codierregel Zusammenführung fächerübergreifender Themen**

Einzelne Tabellenblätter	Tabellenblatt ÜF
Nur 0	= 0
Wenn mindestens 1 x 0.5	= 0.5
Wenn mindestens 1x 1	= 1

**Tabelle Codebuch 2: Beispiel Tabellenblatt 'Bemerkungen'**

Fächer	Schulstufen	Abk.	Abk. aggr.	Datum	Kantone	Bemerkungen
<b>Mensch und Umwelt</b>	1. – 9.	MU	=			
<b>Sprache</b>	1. – 9.	SP	=			
<b>Mathematik</b>	1. – 9.	MA	=			
<b>Gestaltung und Musik</b>	1. – 9.	GM	=			
<b>Sport</b>	1. – 9.	BS	=			
<b>Fächerübergreifende Unterrichtsgegenstände</b>	6. – 9.	FÜ	ÜF			
<b>Rahmenbedingungen</b>	1. – 9.	RB	ÜF			
<b>Einführende Erläuterungen</b>	1. – 9.	EL	ÜF			
<b>Leitbild</b>	1. – 9.	LB	ÜF			

Bei der Analyse werden die Fächer in die Kategorien gemäss Tabelle Codebuch 3 überführt (mit Ausnahme der ÜF, die bereits bei der Erfassung aggregiert werden). In der Spalte „Abkürzungen aggregiert“ werden die in der Analyse zu verwendenden Fächerbezeichnungen bereits aufgeführt.

**Tabelle Codebuch 3: Fächer**

Abk.	Fach
SP	Sprache
MA	Mathematik
MU	Mensch und Umwelt (inkl. Religion)
GM	Gestalten und Musik
BS	Bewegung und Sport
ÜF	Überfachliche Themen
FU	Fächerübergreifender Unterricht

Das Fach Bewegung und Sport wird nicht detailliert nach dem Thema Bewegung und Sport analysiert. Im Fach Sport wird in der Zeile ‚Bewegung und Sport‘ bei Sensibilisierung, Kenntnisse und Fähigkeiten/Fertigkeiten immer der Wert 2 eingetragen.

## Schulstufe

Es soll so detailliert wie möglich die jeweilige Schulstufe (1. Klasse, 2. Klasse, etc) pro Fach bestimmt werden. Pro Stufe wird ein Tabellenblatt verwendet. Bei stufenübergreifenden Lehrplänen wird die Gliederung in die einzelnen Schulstufen soweit möglich vorgenommen.

## Thema

Der Code „Thema“ bezieht sich auf die inhaltliche Ausrichtung der Aussage. Die Codierung erfolgt gewichtet gemäss Tabelle Codebuch 4.

**Tabelle Codebuch 4: Gewichtung**

Wert	Definition	Beschreibung
0	= kommt nicht vor	
0.5	= kommt vor	Mitnahmeeffekt, Nebenhergesundheitsförderung, z. B. als Beispiel
1	= prioritäre Nennung	Kommt umfassend vor, z. B. als separate Zielsetzung

## Art

Es werden nur die expliziten, bzw. die im Mittelpunkt stehenden Aufforderungen kodiert. Eine Hilfe bei der Wahl des Codes kann die Frage nach der Tätigkeit sein. Zum Beispiel kann das Verb Hinweise geben, ob es sich um eine Kenntnisvermittlung oder die Aneignung von Fähigkeiten handelt.

**Tabelle Codebuch 5: Art**

Name	Erklärung	Ankerbeispiele	Verben
Sensibilisierung*	Es geht darum, die SchülerInnen auf das Thema Gesundheit aufmerksam zu machen und sie mit der Problematik in Berührung zu bringen (Relevanz der Thematik).	„Die eigenen Ess- und Einkaufsgewohnheiten erkennen.“	sensibilisieren wahrnehmen erkennen
Kenntnisse**	Hier geht es darum, gesundheitsrelevante Informationen zu vermitteln, die SchülerInnen sollen einen Sachverhalt verstehen lernen (Transfer von Kenntnis)	„Regeln für gesunde Ernährung kennen und anwenden.“ „Möglichkeiten kennen, um Selbst- oder Fremdgefährdungen zu minimieren“	wissen kennen erkennen
Fähigkeiten/Fertigkeiten	Die SchülerInnen sollen lernen, gesundheitsfördernd zu handeln und der eigenen Gesundheit Sorge zu tragen.	„Die Schülerinnen und Schüler schätzen die Gefahren ein und verhalten sich entsprechend“	üben lernen praktizieren
Rahmenbedingungen	Betrifft den Kontext, indem der Unterricht stattfindet. Z. B Pausenverpflegung, Haltung im Sitzen usw. (Lernen für das Schulumfeld)	„Die räumlichen organisatorischen Rahmenbedingungen (Schulzimmer, Schulhaus, Schulplatz), die dort geltenden Regeln und die Zusammenarbeit der Schule mit Fachleuten, Erziehungsberichtigen und Institutionen sind ebenfalls von gesundheitsfördernder Bedeutung.“ „Das Schulmobilier muss der Körpergröße der Schülerinnen und Schüler angepasst sein“	
Nicht zuordenbar	Wenn keine Zuordnung zu einer der oben aufgeführten Arten möglich ist. Dieser Code sollte aber wenn möglich vermieden werden.		

\* nur aufführen, wenn explizit auf die Sensibilisierung verwiesen wird.

\*\*normalerweise beinhaltet die Vermittlung von Kenntnissen auch das Sensibilisieren. Falls aber nicht explizit auf die Sensibilisierung hingewiesen wird (z. B. mit dem Verb „wahrnehmen“), wird nur bei der Art ‚Kenntnisse‘ ein Eintrag vorgenommen.